

## Preisbewerbungen.

### Entwürfe, betreffend die künstlerische Gestaltung des Platzes Z im Weichbilde der Stadt Schöneberg.

Einem allgemeinen Wunsche folgend, auch einige der nicht prämierten Entwürfe, betreffend das Preisausschreiben für den Platz Z in Schöneberg, veröffentlicht zu sehen, hatten der Vorstand des Vereins deutscher Gartenkünstler und der Redakteur dieser Zeitschrift es sich angelegen sein lassen, zu diesem Zweck noch vier beachtenswerte Arbeiten, bei denen es hauptsächlich auch auf eine von den prämierten Entwürfen abweichende Auffassung ankam, auszuwählen. Die aufgeforderten Herren hatten sämtlich diesem Wunsche entsprochen und ihre Arbeiten bereitwilligst zur Verfügung gestellt, wofür Ihnen hiermit bestens gedankt sei.

Ein Entwurf kann jedoch wegen verspäteten Eintreffens erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden, womit wir dann diesen interessanten Wettbewerb schliessen.

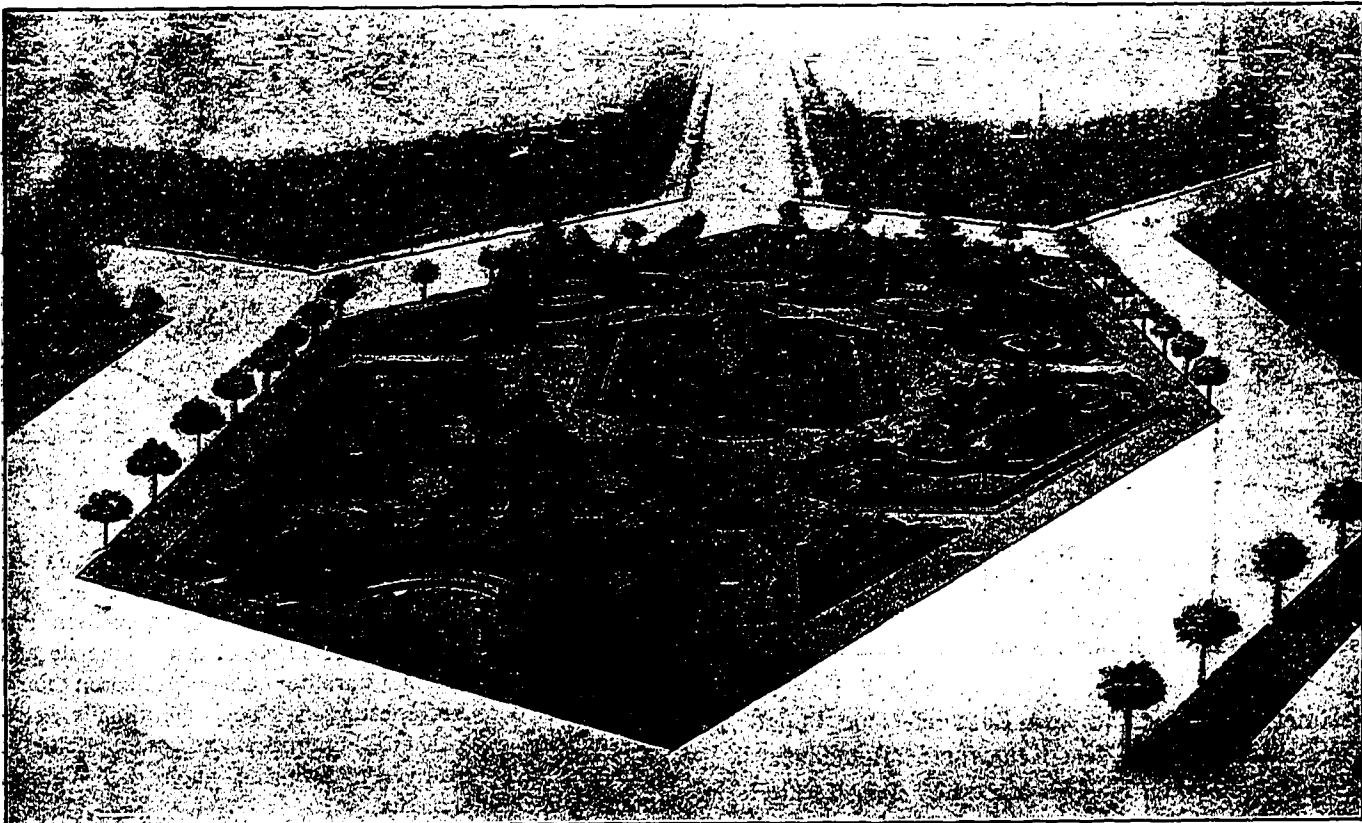
Der Kaiser hatte sich die Entwürfe, die mit Preisen gekrönt waren (s. Nr. 2 d. Zeitschr.), Zeitungsberichten zu-

folge unterbreiten lassen und den mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwurf mit der Bemerkung „Sehr geschmackvoll“ versehen. Der Platz Z wird nun genau nach diesem Entwurf bepflanzt und künstlerisch ausgestaltet und soll noch in diesem Sommer der öffentlichen Benutzung überwiesen werden.

### Erläuterungsbericht zu dem Entwurf zum Platze Z in Schöneberg mit dem Kennwort „Giulia“.

Verfasser: G. Körner, Landschaftsgärtner, Steglitz.

Als künftige Hauptverkehrsstrasse wurde die verlängerte Motzstrasse angenommen und fast geradlinig über den Platz Z geführt. Man sah von einer direkten Fortsetzung sämtlicher Strassen über den Platz ab, da damit ein Zerreißen der Anlage bedingt und die Einheitlichkeit desselben stark beeinträchtigt werden würde. Über größtmögliche Rasenflächen hinweg gewährte man von aufsen breite Einblicke in die Anlage. Diese ist streng regelmässig

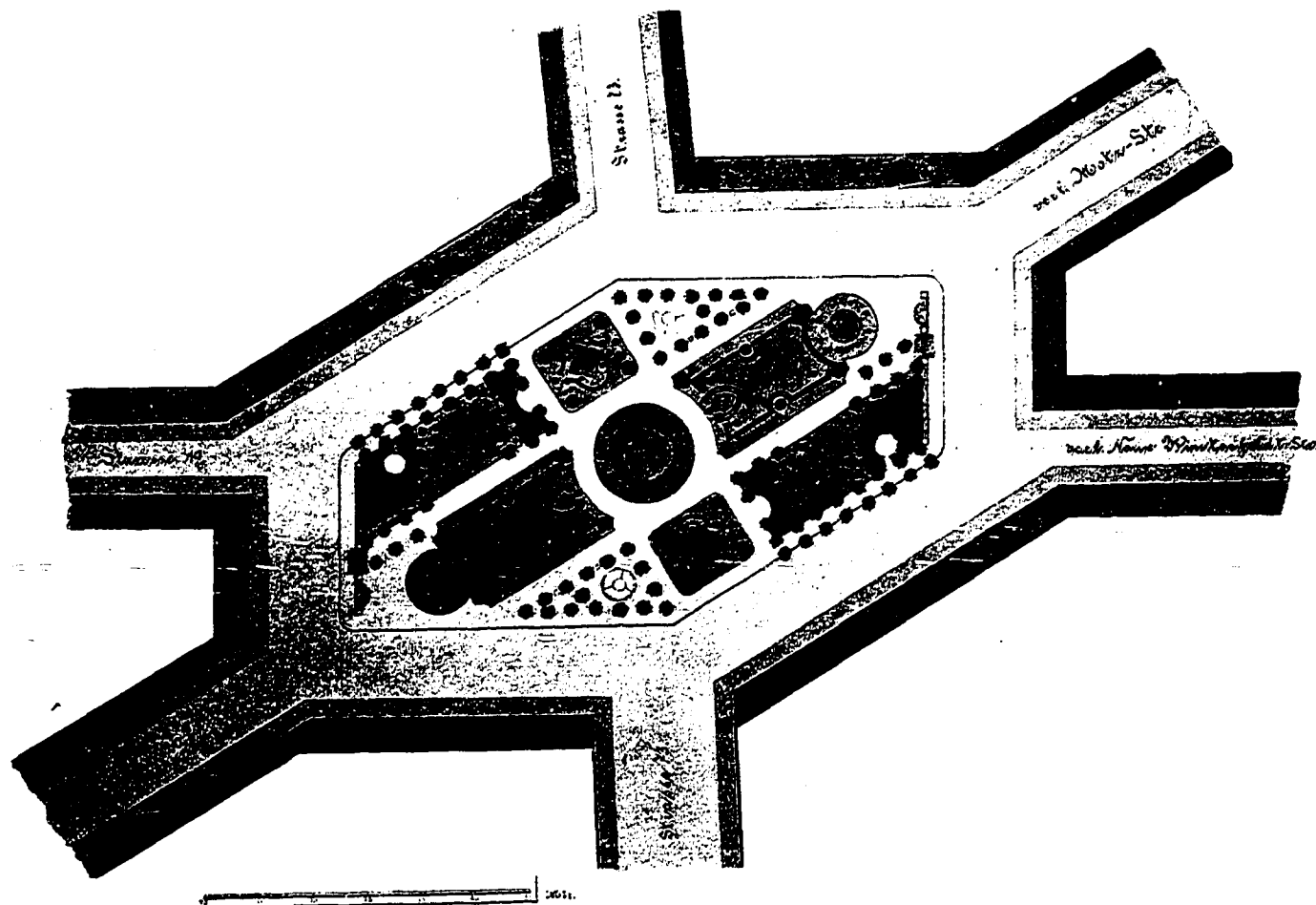


Entwurf zum Platz Z in Schöneberg.

Verfasser: G. Körner, Landschaftsgärtner in Steglitz.

gehalten. In der Mitte der durch Blumenrabatten eingerahmten, 30 cm vertieften Parterres wurde eine Fontaine vorgesehen. Vier erhöhte architektonische Sitzplätze gewähren einen vollständigen Überblick über die Schmuckanlagen, beschattet durch kräftige Coniferen-Pflanzung, die auch im Winter angenehm wirkt. Geschützte Sitz- und Kinderspielplätze, sowie zwei versteckte Bedürfnisanstalten wurden vorgesehen. Ein Meter entfernt von den Wegekanten laufen, parallel denselben, niedrige Zierhecken aus *Cydonia japonica*, die das vornehme Gepräge erhöhen. Einige

durchaus symmetrische Gestaltung zu wählen. Der vorliegende Entwurf ist im Charakter eines italienischen Gartenparterres gehalten, wodurch sich eine Grundrisslösung erzielen liefs, die den Anforderungen eines bequemen Verkehrs (einerseits in der Längsrichtung diagonal im Zuge der verlängerten Motzstrafse, andererseits quer über den Platz im Zuge der Strafse 73) am besten Rechnung trägt, wie auch der dekorativen Ausstattung durch Skulpturen, Springbrunnen und ganz besonders durch unsere reichen gärtnerischen Schätze einen weiten Spielraum eröffnet.



Entwurf zum Platz Z in Schöneberg.

Verfasser: P. Klawun, Landschaftsgärtner, Gross-Lichterfelde.

Rhododendrongruppen wurden zu beiden Seiten des die Verbindung der Strafse 73 herstellenden Weges angenommen, zwei niedrige Blattpflanzenbeete in der Hauptachse. Das Baumaterial soll aus Platanen gebildet werden.

#### Erläuterungsbericht zu dem Entwurfe zum Platze Z in Schöneberg mit dem Kennwort: „Tannhäuser“.

Verfasser: P. Klawun, Landschaftsgärtner, Gross-Lichterfelde.

Die streng regelmässige Form des in seinen Grössenverhältnissen gut übersichtlichen Platzes bestimmte den Verfasser, auch für die gartenkünstlerische Anlage eine

Aus diesen Gründen glaubte der Verfasser von einer Anlage mit natürlich geschwungenen Wegelinien, wellig geformten Rasenflächen und unregelmässig verteilten Pflanzungen gänzlich absehen zu müssen, weil eine derartige Gestaltung wohl dem Charakter eines grösseren Parkes, nicht aber den Anforderungen eines öffentlichen, streng regelmässig gestalteten Schmuckplatzes entspricht, der neben seinen dekorativen Zwecken auch den Verkehrsinteressen zu dienen hat.

Was die Wegeführung anbetrifft, so ist, entsprechend der verschobenen Form des Platzes, der Hauptzug in Richtung der verlängerten Motzstrafse gelegt. Hier sind als

Fortsetzung der Bürgersteige 2 parallel laufende, 5 m breite Fußwege angeordnet, die ein in der Mitte projektiertes, groß angelegtes Blumenparterre umgrenzen, das vorzugsweise mit schlanken immergrünen Coniferen in symmetrischer Stellung zu besetzen ist, während die ornamentalen Rabatten und Arabesken durch Monatsrosen, Epheubänder, Evonymus radicans und ähnliche ausdauernde Pflanzen gebildet werden sollen. In der Mitte ist ein ca. 12 m im Durchmesser haltendes Fontänenbassin gedacht, dessen kräftig aufstrebender Wasserstrahl in dieser Achsenstellung zu sämtlichen auf den Platz mündenden Strafsen die beste Wirkung üben wird. Die Umfassung des Bassins ist aus Tuffsteinen

und Coniferen anzupflanzen, als Mandelbaum, Daphne, Magnolia, rote japanische Quitte, Rotdorn, Syringen, Jasmin, Schneeflockenbaum (*Chionanthus*), *Aesculus macrostachya*, *Hibiscus* u. s. w. Es ist bei der Auswahl dieser Gehölze besonders darauf Bedacht genommen, daß in ununterbrochener Folge blühende Gehölze vertreten sind, vom ersten Frühjahr (z. B. *Daphne Mezereum*) bis in den Herbst (z. B. *Hibiscus*).

Durch diese Auswahl dürfte nicht allein das Auge sondern auch das botanische Interesse der Besucher Anregung finden.

Von einer gleichmäßigen Umpflanzung des Platzes



Perspektivische Ansicht zum Entwurf Z in Schöneberg.

Verfasser: P. K l a w n, Landschaftsgärtner, Gross-Lichterfelde.

projektiert, zwischen denen ein reiches Sortiment dekorativer Stauden und Ziergräser, als *Funkia*, *Iris*, *Hemerocallis*, *Gymnotherix*, *Vinca* u. s. w. geeigneten Platz finden soll. Ein breiter Rasenstreifen umschließt diese Bassinanlage gegen den Weg hin.

Die in der Querachse zum Springbrunnen gelegenen quadratischen Rasenstücke sollen vorzugsweise zur Aufnahme großer Blumenornamente bestimmt bleiben, deren aus der Zeichnung ersichtliche Formen im Sommer hauptsächlich aus Teppichpflanzen zu bilden sind, während im Frühjahr ein reicher Flor von Hyazinthen, Tulpen, *Crocus*, *Priemeln*, Stiefmütterchen und sonstigen Frühlingsgewächsen dem Auge reiche Abwechslung bieten.

Auf den beiden übrigen, langgestreckten Rasenflächen ist ein Sortiment geeigneter, schönblühender Solitärsträucher

durch Alleebäume ist nach den Ansichten des Verfassers am besten Abstand zu nehmen. Der Platz soll nicht in sich abgeschlossen, sondern möglichst mit der umgebenden Architektur in Beziehung gebracht werden, zumal zu erwarten ist, daß auch für die Architektur gewisse Vorschriften in Bezug auf vornehme Stileinheit und harmonische Formenbildung seitens der Berlinischen Bodengesellschaft aufgestellt werden. In Rücksicht darauf sind die wenigen projektierten Alleen immer nur auf kurze Strecken beschränkt, wo für die angeordneten Ruheplätze Schatten erwünscht ist, während die dekorativ auszugestaltenden Blumenparterres von den umliegenden Häusern aus frei überschaut werden sollen.

Die an den dreieckigen Stellen angeordneten Platanenhaine, inmitten deren gefällige Kioske erbaut werden sollen.

dürften am besten auch für Kinderspielplätze geeignet sein, welche man selbst von vornehm zu haltenden Schmuckplätzen nicht ganz fern halten kann.

In wiefern der Verfasser der Forderung im Preisausschreiben, daß Skulpturen und kleine Zierbauwerke Verwendung finden mögen, gerecht geworden ist, wird aus der beigegebenen, aquarellierten Perspektive (S. 43), vom Bürgersteig der verlängerten Motzstrasse gesehen, am besten ersichtlich. Durch eine Sandsteinbalustrade sind die beiden Schmalseiten des Platzes abgegrenzt. Diese Balustrade öffnet sich am Wegeingange zu einem pergolaartigen, mit Glycinen umrankten Säulenportal, an welches sich eine halbkreisförmige Brunnenschale anschließt, inmitten deren auf erhöhtem Postament, aus welchem Löwenköpfe Wasser speien, Figuren und Kindergruppen projiziert sind.

Im Gegensatz zu diesem architektonischen Abschluss an den beiden Schmalseiten sind die übrigen Grenzen des Platzes nur durch niedrig gehaltenes Bandeisen, sogenanntes Tiergartengitter, einzufassen.

### Erläuterungsbericht zu dem Entwurf des Platzes Z in Schöneberg mit dem Kennzeichen ●

Verfasser Glum, Landschaftsgärtner, Halensee.

Der Verkehr in den Straßenzügen, welche sich im Platze Z schneiden, bedingt eine Durchkreuzung der Anlage zwecks Vermeidung von Umwegen nur in der Richtung der Straße 73. Dies war der leitende Gedanke bei Projektierung der Promenadenwege.

Das kreisrunde Hauptschmuck- und Mittelstück der Anlage mit im Centrum hochaufspringendem Wasserstrahl, der sich in ein Becken von 15 m Durchmesser ergießt, mit vertiefter Rasenfläche und mit darüber erhabenen 4 m breiten Streifen an den Wegen für Coniferen-Gruppen, Monatsrosenbeete, Epheu- und Blumenschmuck dürfte von guter Wirkung sein.

Die Konturen dieser Arrangements sind in Buxbaum ausgeführt gedacht. Die Mittelpunkte der Blumengruppen sind durch eine Bronzefigur, flankiert von 2 Vasen beiderseits, betont.

Das Bassin ist mit niedrigen Stauden umpflanzt gedacht.

Die beiden Seitenstücke sind im Grundriß der ebenfalls vertieften Rasenflächen, sowie der Pflanzungen so gehalten, daß sie sich an das Mittelstück zu einer regelmäßigen Gesamtfigur angliedern.

Die Bosquets bestehen aus hochgehenden Gehölzen, die sich frei entwickeln dürfen, nach den Rasenseiten hin jedoch niedrig auslaufen und von einer Epheurabatte mit Buxbaumkante begrenzt werden, auf welcher Rabatte Kugel- und Pyramidenformen edler Nadelhölzer mit einander abwechseln.

Zwei besonders große und schöne Exemplare von *Abies concolor violacea* erheben sich aus Monatsrosenbeeten als Solitärs über die geräumigen Rasenflächen.

Die nach der Mitte gerichteten Ecken sind derart abgeschnitten, daß genügend Raum und Gelegenheit geschaffen wird zur Aufstellung ornamentaler Ruheplätze.

An den äußeren Ecken sind die unvermeidlichen Bedürfnisanstalten vorgesehen.

Die Baumpflanzung beschränkt sich auf Beschattung der Promenade ringsum, sowie der Sitzplätze.

Die Rasenkanten sind durch die üblichen niedrigen Eisengeländer zu schützen.



## Einrichtung von Park- und Gartenanlagen.

### Künstliche Felsenanlagen.

Von Benno G. F. Schultz.

#### II.

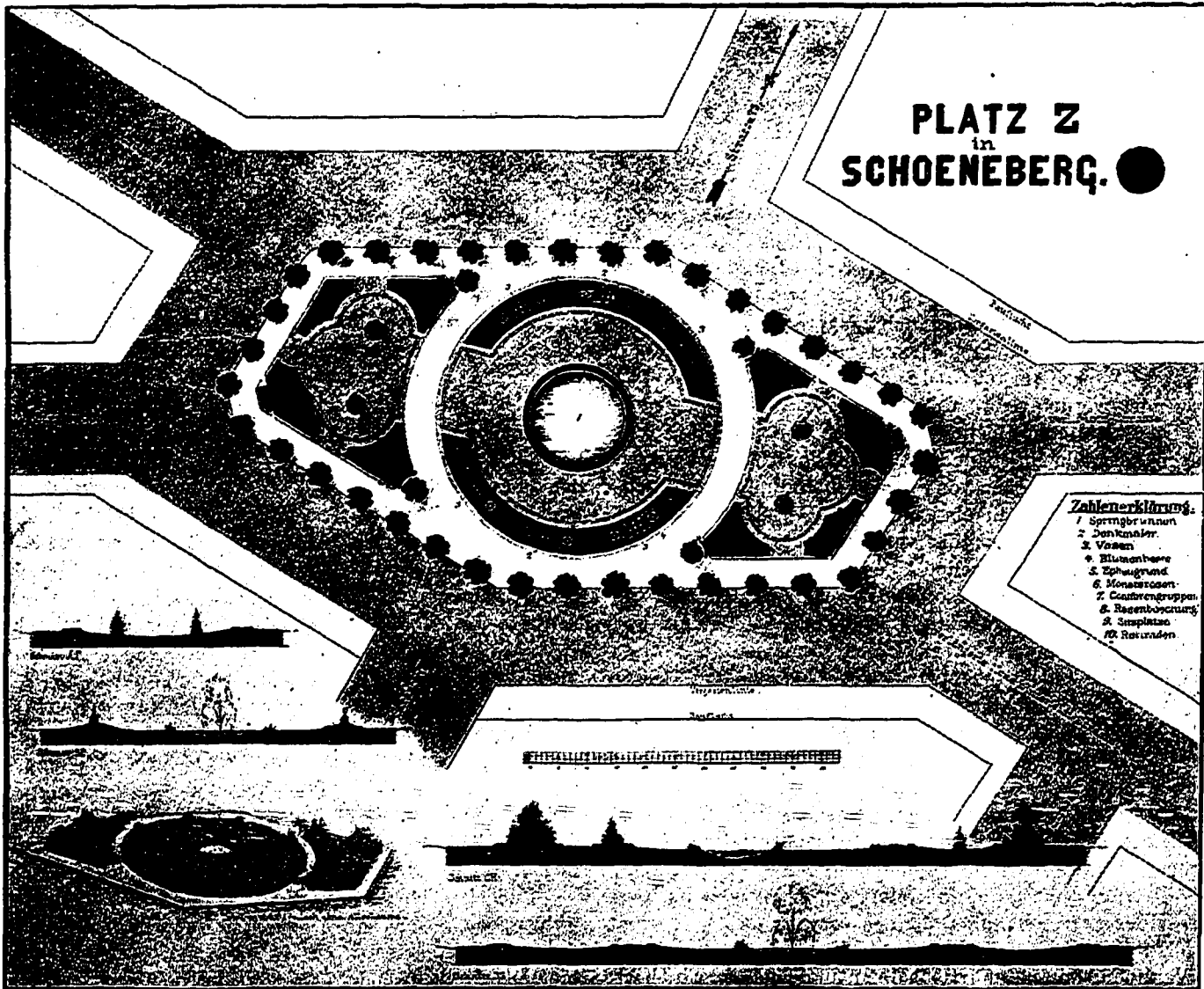
Die Bepflanzung künstlicher Felsenanlagen, sowie die Beherrschung des Materials, d. h. die richtige Verteilung und Verwendung der Alpengewächse je nach ihren Lebensbedingungen gehört mit zu den besten Aufgaben der Gartenkunst. Wer Felspartien bepflanzen will, soll nicht bloß mit der Kultur der Alpenpflanzen vertraut sein, sondern er muß auch die natürlichen Verhältnisse derselben, ihre Heimatsgebiete, genau kennen. Wer viel im Gebirge umhergewandert ist, offenen Auges und klaren Sinnes die Pflanzenwelt beobachtet hat, wird sehr bald wissen, welche Pflanzen auf sonnigen und trockenen, auf schattigen und feuchten Plätzen wachsen, ob auf felsigen Abhängen, auf Schutt- oder Geröllhalden, ob an Steilwänden, ob auf den Weiden nahe der Schneelager, ob auf den saftgrünen Matten, ob in den Fugen, Spalten und Ritzen der Felsen, ob in feuchtem Gerölle der Alpenbäche und Wasserstürze, ob in Schluchten und Thälern.

Bei der Verteilung der Alpenpflanzen auf einer Felsenanlage kommt die geognostische Unterlage, das Substrat, sowie die chemische Beschaffenheit weit weniger in Betracht, als die physikalische Beschaffenheit des Bodens, die Verhältnisse seiner Hauptbestandteile: Kalk, Thon und Humus zu einander und deren Feuchtigkeitsgehalt sind entscheidend. Für eine erfolgreiche Kultur sind folgende Unterscheidungen von Pflanzen als grundlegend anzusehen:

1. Felsen- und Geröllpflanzen.
2. Halbfelsenpflanzen.
3. Dammerde- oder Humuspflanzen.

Nach dieser Einteilung dürfte es ratsam sein, das Pflanzenmaterial vor der Bepflanzung zu ordnen.

Im vorigen Abschnitt wurden Formation, Beschaffenheit und Lage für künstliche Felsenanlagen im allgemeinen dargelegt; wir müssen uns nun die Frage vorlegen: Wie soll der Aufbau vor sich gehen, was für Vorbereitungen sind dafür erforderlich? Zuerst wird es nötig sein, besonders dann, wenn größere Felsenanlagen ausgeführt werden sollen, sich von denselben einen Lagenplan und im Aufriß eine Zeichnung anzufertigen; bessere Dienste leistet noch ein Hilfsmodell aus Thon oder Gips, welches ohne genaue Maßverhältnisse hauptsächlich die Formation



Entwurf von Glum, Landschaftsgärtner, Halensee.

zur Anschauung bringen soll. Es wird nun der Platz für eine Felsenanlage, welcher frei und sonnig gelegen sein muß, sei es in einem Park oder in einem Garten, nach dem Plane abgesteckt. Ist das Terrain ein „bewegtes“, d. h. bergiger, hügeliger, welliger Boden, so wird dadurch die Arbeit wesentlich erleichtert; man hat nur nötig, die vorhandenen Erhebungen und Senkungen geschickt zu benutzen und nach dem Modell oder nach eigenem Ermessen wirkungsvoll durch Auf- und Abtrag umzubilden. Dahingegen gestaltet sich bei einem flachen Terrain die Ausführung schwieriger und kostspieliger, weil erst durch Ausschachtung und Aufschüttung bezw. durch Anfuhr von Boden, auch von Bau- und Mauerschutt, die Grundlage für die Formation geschaffen werden muß.

Nach Fertigstellung dieser Vorarbeiten muß bei größeren formierten Aufschüttungen der Boden erst eine Weile „ruhen“, d. h. sich sacken, setzen, lagern, damit später bei Auflage der Gesteine keine Senkungen, Risse und Rutschungen ent-

stehen können; kann man es einrichten, so ist dazu der Winter die beste Zeit, und im Frühjahr beginnt alsdann der plastische Aufbau. Es werden zur besseren Orientierung zunächst die höchsten Stellen und solche, welche mit bestimmten Gesteinsarten versehen werden sollen, ob mit Granit, Kalkstein oder Sandstein — der häufig verwendete Tuffstein ist ein ungeeignetes Material, weil er zu porös und bröckelig ist und Flechten und Moose sich gern und unliebsam in ihm ansiedeln — durch Stangen und Stäbe markiert, alsdann beginnt man von unten nach oben fortschreitend mit dem Auflegen der Gesteine, welche teils durch ihr eigenes Gewicht festliegen, teils mit Mörtel und Cement verbunden und befestigt werden. Es versteht sich von selbst, daß ein solcher Aufbau mit Verständnis und Sorgfalt ausgeführt werden muß. Er soll naturwahr sein und malerisch wirken, darf das ästhetische Gefühl nicht verletzen durch schablonenhafte und symmetrische Anordnung, auch vermeide man die zu häufige Anbringung

von Zacken, Spitzen, Kuppen u. dergl.; solche hochragende Partien wirken meist unschön und stehen zu den kleinen Alpenpflanzen in keinem Verhältnis. Ohne genaues Studium der hehren Alpenwelt und ihrer Flora ist die Errichtung einer natur- und lebenswarmen Felsenanlage ganz unmöglich.

Nachdem der plastische Aufbau in seinen Hauptteilen einschließlich der Abhänge, Geröllhalden, Matten, Mulden und Thäler vollendet ist, wird das ganze mit einer 25—30 cm starken Schicht sandiger Rasenerde bedeckt. Ritzen, Spalten und Fugen, welche zur Aufnahme seltener Hochalpinen dienen, werden mit einer aus Kalkschutt oder aus Kalkstückchen und scharfem Sand vermischten mageren Rasenerde, mit Zusatz von Moorerde und Lehm, ausgefüllt, sogenannte Garten- oder Komposterde darf als nachtheilig nicht verwendet werden.

Die Matte oder Hochwiese, welche von der Spitze der Anlage sich allmählich und wellig bis ins Thal hinabsenkt, ab und zu unterbrochen von eingestreuten und vorspringenden Felsstücken, erhält als Untergrund Gerölle oder Mauer-schutt, darüber kommt die vorgenannte gemichte Rasenerde. Wie nun die Natur eine Alpenwiese mit den schönsten Alpenblumen schmückt, so muß auch auf der Anlage die Matte den Glanzpunkt bilden. Die Schluchten und Thäler erhalten eine stärkere Schicht Humuserde; in diese kommen in möglichst zwangloser freier Weise, ohne zu große Anhäufung, so daß stets der Eindruck der Natürlichkeit vorherrscht, die sogenannten Humuspflanzen.

Die Gletscher- und Felsenpflanzen gehören in die Fugen, Spalten und Ritzen, sowie auf die Abhänge und an die Steilwände. Um den kleinen Alpinen Raum und Halt zu schaffen, müssen mit Meißel und Hammer Löcher in die Gesteine gestemmt werden; das Bepflanzen dieser Räume erfordert die größte Sorgfalt, stets vermeide man horizontale Lagen und Sorge für guten Wasserabzug.

Ist eine Felsenanlage in vertikaler Richtung eingeteilt in Voralpen, Mittel- und Hochalpen, und stellt sie in horizontaler Lage die Centralalpen, Ost- und Westalpen, sowie nördliche und südliche Kalkalpen (Dolomiten) dar, so wird man bei der Bepflanzung entsprechend dieser Einteilung sowohl die Flora dieser Gebiete, als auch die geognostische Unterlage derselben berücksichtigen müssen. E. Wocke warnt zwar vor Nachahmung bestimmter Gebirgszüge und zieht die pflanzengeographische Einteilung vor.

Diese Ansicht hat viel für sich und es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß eine pflanzengeographische Einteilung in landschaftlicher Hinsicht malerischer wirkt, es muß aber entgegengehalten werden, daß künstliche Felsenanlagen nicht bloß Zweck, sondern auch Lehrmittel sein sollen, mithin die Kenntniß der Gesteine in Verbindung mit der Flora durchaus nötig ist, namentlich in den größeren Städten des flachen Landes. Unbeschadet ihrer malerischen Wirkung können sehr wohl auf einer Felsenanlage bestimmte Gebirgskomplexe mit der dazu gehörigen Flora bepflanzt werden. Will man aber aus Gründen der Schönheit und Nützlichkeit einer pflanzengeographischen Einteilung den Vorzug geben, so ist das eine Sache für sich; im vorliegenden Falle handelt es sich aber nicht um

fremde, sondern um einheimische Berggebiete, um die Deutschen, Schweizer und Tiroler Alpen. Nach ihrer geographischen Lage gehören die Alpen größtenteils der durch sommergrüne Laubgehölze charakterisierten kälteren gemäßigten Zone, in ihrer Gesamtheit meist dem kontinentalen Waldgebiete an.

„Wer nie.“ bemerkt E. Wocke sehr treffend. „in den Alpen jenen bunten Teppich bewundern durfte, wer nie den Wettstreit der tausend Blütenaugen selbstgeschaut und die erhabene Alpenwelt noch nie gesehen hat — der kann sich kaum eine Vorstellung davon machen.“

Die Alpenlandschaft erhält ihre eigenartige malerische Schönheit durch den Kontrast der Schneehäupter, der saftgrünen Blumenmatten, der dunklen Felsen mit ihren Wasserstürzen und des blauschwarzen Nadelholzes. Das an Pracht und Plastik der Gebirgsformen, an landschaftlicher Schönheit so hochgepriesene und viel besuchte Berner Oberland hat verhältnismäßig die ärmste Flora aufzuweisen, dahingegen gehört zu den berühmtesten Standorten herrlicher und seltenster Alpinen das prächtige Alpen-thal von Zermatt, 1620 m ü. d. M., sowie dessen nächste Umgebung bis zum Gornergrat und Gomer-gletscher: den Mittelpunkt bildet das gewaltige Matterhorn. Das Saasthal und das Nikolas- oder Zermatterthal mit ihren blinkenden Gletschern, leuchtenden Firnfelder, Bergriesen, Halden, Wasserfällen, grünen Matten und dunklen Wäldern gehören zu den erhabensten und seltensten Schaustücken der Alpenwelt und zeichnen sich durch eine außerordentlich reiche und schöne Flora aus, die reichste im ganzen Alpengebiete. J. v. Tschudi sagt von Zermatt: „Die wunderprächtige Umgebung von Zermatt wird an Großartigkeit und Erhabenheit von keinem Berggebiete Europas übertroffen.“

Endlich sei noch einer lebhaften Schilderung gedacht, welche der Bernhardiner Prior Murith bereits 1795 über den Weg von Visp nach Zermatt gab. „Die Natur hat hier alles verschwendet, was sie an Erhabenheit und Reichtum der Felsen, Wälder und Wasser hervorbringen hatte. Inmitten einer wie abgelebten und in Ruinen zerfallenen Welt empfangen wir ganz neue Eindrücke im Anblick der majestätischen Trümmer einer Schöpfung, deren Spuren einer Katastrophe, welche an Zerstörung und Schrecken all unser Denken übersteigt.“

Im Grunde der Schlucht wälzt die Vispe ihre stürmischen Wasser in den Buchten der Rinne, welche sie sich gegraben. Eine Unzahl von Blöcken, die sich von den Höhen gelöst haben, erheben sich mitten in ihrem Bett, als ebenso viele von Moos und Flechten umtüllte Inseln; das von Sand und Glimmer weiße Wasser bricht sich schäumend durch diese Hindernisse Bahn. Dieser Gegend voll Schwermut fehlen nur, um sie zum ersten Park der Welt zu machen, einige Wohnungen, welche der gänzlich dahingegenommenen Seele den Menschen und seine Arbeit zurückrufen.

Endlich öffnet sich, nach einem krummen Hohlwege, plötzlich das Thal, das trunkene Auge erschaut eine Fläche vom schönsten Grün, in deren Hintergrund malerisch das Dorf Zermatt liegt.

Die Berge rings um dieses herrliche Becken glänzen von Schnee- und Eisfeldern, und geradeaus vor uns steigt der stolze Zahn des Matterhorn auf und scheint mit seiner kühnen Spitze sich in den Himmel hineinzubohren.\*

Im nächsten Abschnitt wollen wir die Alpenpflanzen und ihre Wohnsitze näher kennen lernen.



## Ausstellungen.

### Der Gartenbau auf der allgemeinen Ausstellung zu Paris im Jahre 1900.

Nach „Le Jardin“ No. 285.  
(Hierzu 4 Abbildungen.)

Im Jahre 1899, sofern nicht äußere Verwickelungen eintreten, werden in Paris Wunder erstehen auf dem Gebiete der Kunst und Industrie, welche die ganze Welt in Staunen setzen werden.

Eine stattliche Anzahl von Prachtbauten erheben sich schon auf verschiedenen Punkten der Champs-Élysées, der Esplanade des Invalides und des Champ de Mars. Kein Tag vergeht, ohne daß neue Einrichtungen getroffen werden, die einen regelmäßigen und raschen Fortschritt der Arbeiten verbürgen; das große Werk der Brücke Alexanders III. ist bedeutend vorgeschritten; die Pläne der meisten ausländischen Gebäude sind bereits dem Kommissariat der Ausstellung unterbreitet worden. Kurz, von allen Seiten wird die größte Thätigkeit entfaltet und man darf wohl hoffen, daß alles am festgesetzten Termin fertig sein wird.

#### I.

#### Die Gärten des Champ de Mars und der Esplanade des Invalides.

Die Gärten der allgemeinen Ausstellung von 1900 sind in Angriff genommen worden. Sie werden sicher nicht so bedeutend werden, wie wir es gerne gesehen hätten, doch daran sind die durch Anordnungen aller Art sehr gesteigerten Anforderungen Schuld. Indessen werden die Gärten, wenn auch keinen ganz genügenden, so doch noch einen ziemlich anständigen Raum einnehmen, der den Besuchern, welche von der Besichtigung der Millionen von Dingen ermüdet sind, Gelegenheit geben wird, sich auf die angenehmste Weise unter Blumen oder dem Schatten großer, schöner Bäume auszuruhen.

Der Garten einer allgemeinen Ausstellung muß anders angelegt werden als ein Privatgarten. Gar viele Hindernisse sind zu überwinden, um ein Werk dieser Art zu schaffen, ohne zu sehr die Regeln der Kunst zu verletzen. Ohne die Gesetze der Ästhetik zu vernachlässigen, muß man diese auf alle Fälle mit den Bedürfnissen des Publikums vereinigen. Möglichst breite Promenaden wären notwendig, freie Plätze für Musikkioske und Bauwerke verschiedener Art: Cafés, Restaurants, Bedürfnisanstalten u. s. w.

Schließlich muß man darauf sehen, einen sofortigen Effekt zu erzielen; es ist fast unumgänglich, daß ein Ausstellungspark, wiewohl er erst seit kurzer Zeit besteht, den Besucher so entzücken muß, als wenn er schon seit zwanzig Jahren da wäre.

Das von Herrn Vacherot, dem Obergärtner der Ausstellung, entworfene und von Herrn Bouvard, dem Direktor der Architektur, der Park- und Gartenanlagen geprüfte Projekt dürfte ohne Zweifel vollauf befriedigen.

Auf dem Champ de Mars werden zwei Stilarten dargestellt sein, ein gemischtes System, das heutzutage vielfach angewandt wird, indem die landschaftlichen Gärten in Verbindung mit den geometrischen (gewöhnlich als französische bezeichnet) auftreten werden (Fig. 4, Seite 51).

Es dürfte nicht unzweckmäßig sein, an dieser Stelle zu bemerken oder vielmehr zu wiederholen, daß die landschaftlichen Gärten sehr mit Unrecht englische Gärten genannt werden, da doch die erste Anregung von einem französischen Komödiendichter, Dufresny, gestorben 1724, herrührt. Der natürliche oder landschaftliche Stil hat sich allerdings zunächst in England ausgebreitet, woher gewiß der Irrtum stammt; aber die Idee ist durchaus französisch, und die Franzosen müssen sie als ihr Eigentum in Anspruch nehmen. Unsere überseeischen Nachbarn waren indes nicht lange die einzigen, welche sie sich zu nutze machten. Über ein Jahrhundert ist schon verflossen, als der Marquis de Girardin den wundervollen Park von Ermenonville schuf und die Kunst, Landschaften anzulegen, auf eine bis dahin noch unbekannt hohe brachte.

Doch ist es auch ein Irrtum, den man begeht, wenn man französische Gärten die geometrischen nennt, da diese bereits dem Altertum bekannt und über viele Länder verbreitet waren. Zahlreiche Modifikationen sind vorgenommen worden, je nach der Zeit oder der Gegend, aber das Prinzip ist dasselbe geblieben. Le Nôtre brachte diesen Stil zur größten Vollkommenheit, doch fand er schlechte Nachahmer. Der geometrische Garten ist heute in der That nur noch ein Annex des landschaftlichen Gartens.

Kommen wir auf die Gärten der Ausstellung wieder zurück.

Auf dem Champ de Mars wird das Malerische dem Schönen nichts nachgeben, und die Besucher werden an dem herrlichen Schmuck sich weiden können. Große Bäume werden einen wohlthuenden Schatten spenden, die schönsten bekannten Gehölze, bunte Blattpflanzengruppen, aus den verschiedensten Pflanzen zusammengesetzte Beete, wohlriechende Blumen etc. werden einen wunderbaren Effekt machen. Seltsam gewachsene Bäume, Felsen, anmutige Perspektiven werden die malerische Seite darstellen. Wasseranlagen, die durch ihr Vorhandensein stets eine angenehme Zierde bilden, werden mit ihrer heiteren Umgebung natürliche Wasserscenerien darstellen; die beiden Seen aus dem alten Park des Champ de Mars, rechts und links von dem gigantischen Eiffelturm liegend, werden ebenfalls wieder Verwendung finden. Übrigens wird der ungeheure Riese (der Turm) ein neues Gewand anlegen und so noch immer auf die Leute aus der Provinz seine große Anziehungskraft ausüben.

Palmen mit ihren großen Wedeln, Baumfarne, herrliche Bananen mit ihrem mächtigen Blattwerk. Riesen-Dracaenen werden tropische Bilder geben.

Alles dies wird man auf einem zwar beschränkten Raume finden, aber — wohl gemerkt — auch das Kleine wird einen großartigen Eindruck machen.

Außer diesen verschiedenen Szenen und den andern merkwürdigen Ausstellungsgegenständen jeder Art, denen man in diesen Gärten begegnen wird, müssen wir noch den Fernblick erwähnen, den man auf ein prächtiges Wasserschloß haben wird, aus dem des Abends wunderbare Wassergarben in allen möglichen Farben hervorkommen und sich in ein riesiges Becken herabstürzen werden. An der Esplanade des Invalides, am Eingang des neuen Bahnhofs, werden 6 herrliche Blumenparterres angelegt werden, drei auf jeder Seite, auf welchen man während der ganzen Dauer der Ausstellung die beliebtesten Blumen des Publikums finden wird. (Fig. 1.)

Über die Art der Anlage der Gärten um die neuen Gebäude der Champs-Élysées ist noch kein bestimmter Entschluß gefaßt worden; aber auch dort wird man wohl den geometrischen Stil vorziehen und die Anlagen mit den Gebäuden, die sie umfassen, in Einklang bringen.

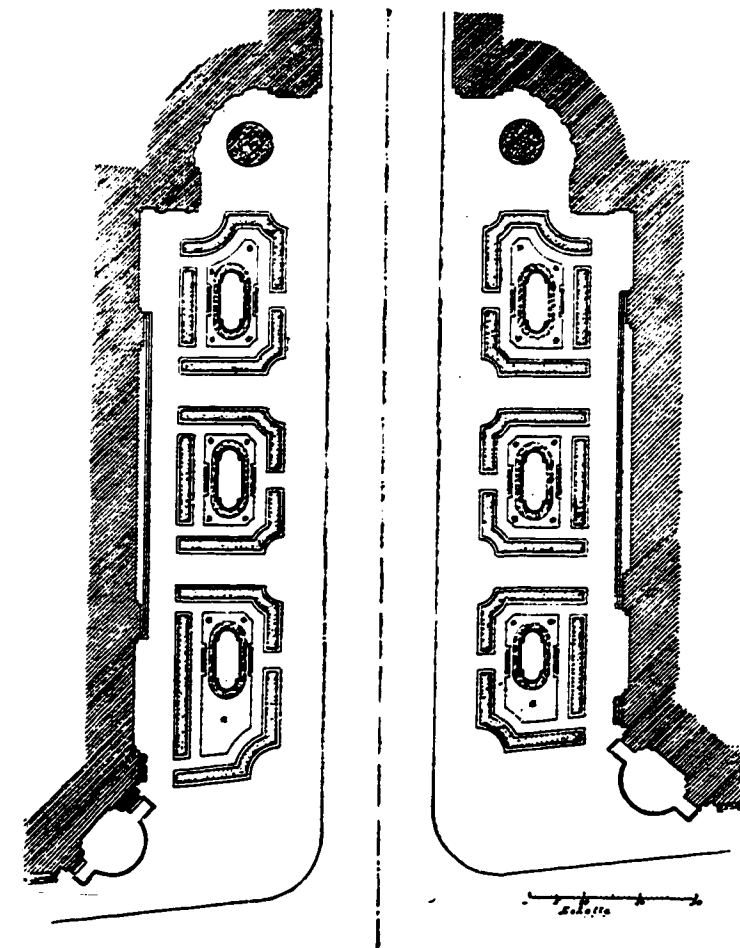


Fig. 1. Plan der Gärten der Esplanade des Invalides.

## II.

### Die Gartenbauhalle.

Die Gartenbauhalle wird sich an dem Cours de la Reine erheben, ungefähr in der Mitte zwischen der Invaliden- und der Alma-Brücke. Da diese beiden Brücken nicht in den Ausstellungskreis eingeschlossen worden waren, ging man zunächst damit um, eine kleine Brücke in der Achse der Gartenbauhalle zu konstruieren, um den Verkehr zwischen den beiden Ufern herzustellen. Da aber dann die Perspektive der Seine unterbrochen worden wäre, stand man von dem Plane ab, und so wird denn jene Brücke vorteilhaft durch zwei leichte Wasserstege, die 6 m von der Invalidenbrücke stromabwärts und 6 m von der Almabücke stromaufwärts entfernt sind, ersetzt werden.

### Allgemeine Ausstellung zu Paris 1900.

Auf diese Art wird das prächtige Bassin zwischen dem Cours de la Reine, wo der Gartenbau, der Kongresspalast u. a. m. sich befinden, und dem Quai d'Orsay, der den ausländischen Sektionen vorbehalten ist, frei bleiben und sich vorzüglich zur Veranstaltung von Festen auf dem Wasser eignen, die man während der Dauer der Ausstellung Souveränen und Besuchern zu Ehren geben wird.

Auch die Fürsorge, in der Nähe dieses Bassins einen schönen Platz anzulegen, der geeignet wäre, zu bestimmten Zeiten einen privaten Ehrengarten abzugeben, hat Herrn Ch. A. Gauthier, den verdienstvollen Architekten der Gartenbauhalle, bewogen, dem Seite 49 dargestellten Entwurf den Vorzug zu geben, welcher 3 Gewächshäuser vorsieht, die durch ein Blumenparterre in der Mitte in Verbindung stehen, anstatt ein einziges Gebäude zu errichten, eine Ansicht, welche die meisten und Herr Gau-

thier selbst schon von Anfang an hatten.

Wie der eine Bau seine guten und schlechten Seiten gehabt hätte, haben auch die 3 Gewächshäuser, ganz nach dem Gesichtspunkt, unter dem man sie betrachtet, Vorzüge und Nachteile.

Aus dem Grundriß und der Vorderansicht dieser Gewächshäuser (Fig. 2 und 3) kann man ersehen, daß der Gesamteindruck ein wirkungsvoller sein wird.

Die beiden Seitengewächshäuser sind vollständig symmetrisch und ragen zum Teil über den Quai der Seine hinaus. Sie umfassen ein großes Mittelschiff, das von einer Rotunde begrenzt wird, zu der man durch zwei Seiten-Galerien gelangt; diese sind etwas höher gelegen als der Garten, so daß man von ihnen aus alle Details desselben beurteilen kann.

Das Gewächshaus, das sich im Hintergrunde an den Garten anlehnt, der den zwischen den beiden großen Gewächshäusern frei gelassenen Raum einnimmt, sollte anfänglich, um den Ausstellern mehr Raum zur Verfügung zu stellen und damit seine Höhe mit der der beiden anderen harmonierte, zwei Etagen haben; aus ökonomischen Rücksichten aber hat der Architekt darauf verzichten müssen. Dafür wird die Mauer im Hintergrunde mit Gitterwerk verziert und so dem Mangel an Höhe nachgeholfen. E. C.

Allgemeine Ausstellung zu Paris 1900.

Gartenbau-Halle.

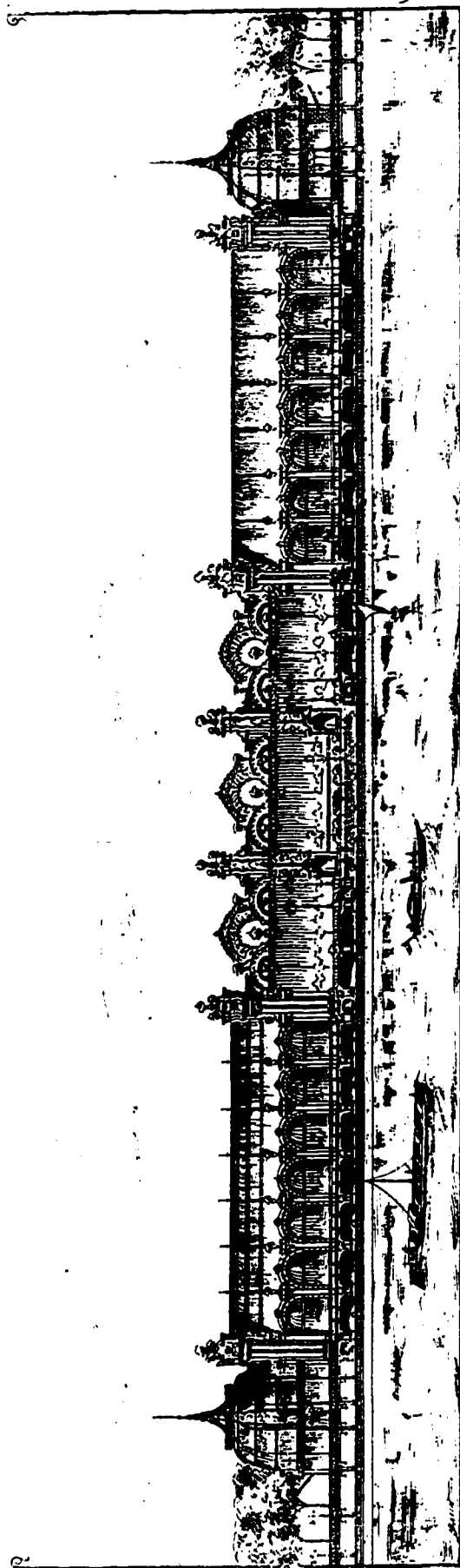


Fig. 2. Gesamtansicht vom Quai d'Orsay aus.

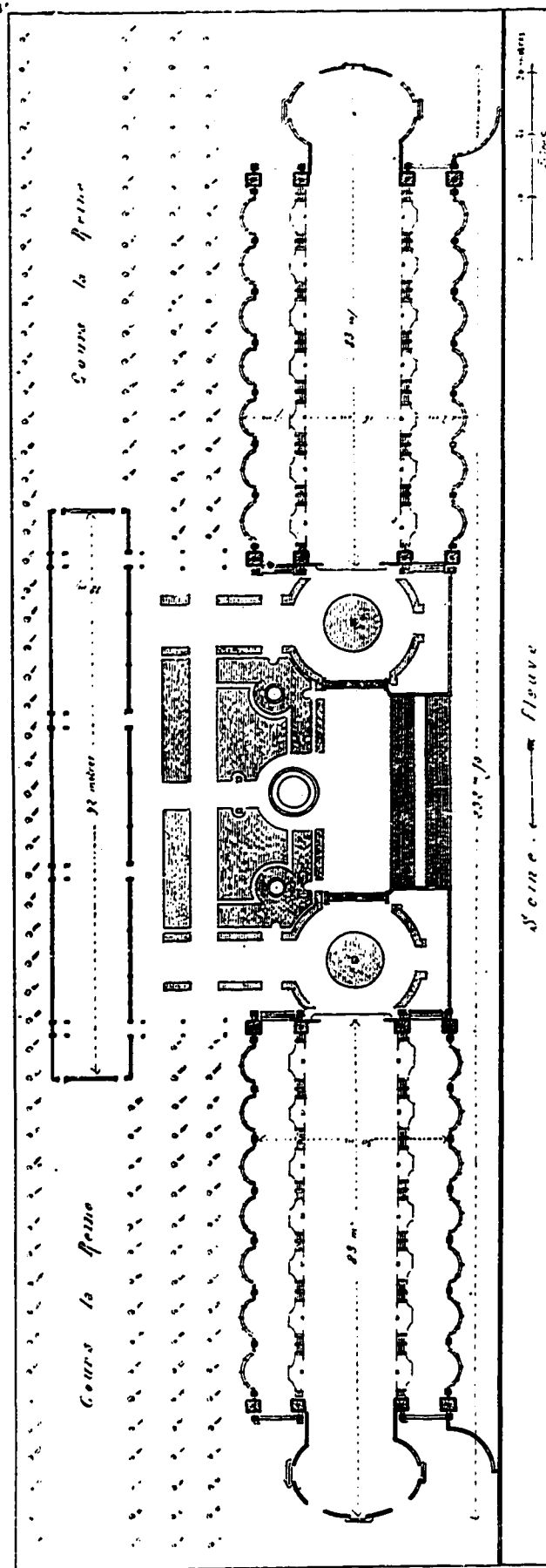


Fig. 3. Grundriss.

## Obstbau.

### Sollen wir beim Kernobst den regelrechten Schnitt bei der Pflanzung oder erst ein Jahr später vornehmen?

Von Karl Fetisch, Kreisobstbautechniker in Oppenheim, Rheinhesen.

Es ist dem praktischen Obstzüchter längst zur Genüge bekannt und in der Praxis genugsam bestätigt, daß bei Steinobstbäumen, also Zwetschen, Pflaumen, Aprikosen etc., beim Pflanzen sofort der regelrechte Kronenschnitt vorgenommen werden muß, weil die Augen dieser Obstarten nur von einjähriger Dauer sind und bei Unterlassung des Schnittes mithin in der Krone kahle Stellen entstehen würden. Anders jedoch liegen die Sachen beim Kernobst, besonders aber bei Äpfeln und Birnen, weil hier die Augen von mehrjähriger Dauer sind. Die Ansichten der Fachleute sind über das sofortige Schneiden der Kernobstbäume sehr geteilt. Die Mehrzahl der Pomologen stellt die Behauptung auf, ein beim Pflanzen in der Krone vorgenommener Schnitt sei zu verwerfen, während von der gegnerischen Seite behauptet wird, es müsse sofort geschnitten werden. Welche Ansicht die richtige ist, wird wohl theoretisch niemals nachgewiesen werden können, denn nur Beobachtung und Erfahrung können hier den Ausschlag geben, und Sorte, Bodenart, sowie Beschaffenheit des Baumes wird man in Betracht ziehen müssen. Theoretisch beleuchtet bieten beide Methoden Vorteile.

Zu Gunsten des Nichtschneidens wird angeführt, daß der Baum beim Ausgraben an den Wurzeln bereits große Verletzungen erhalten habe, mithin in der Krone keine Beschädigungen herbeigeführt werden dürfen. Ferner wird behauptet, durch einen sofortigen Rückschnitt gingen eine Menge aufgespeicherter Nährstoffe zum Schaden der Wurzelbildung verloren, und schliesslich wird noch angeführt, daß beim Nichtschneiden die oberen Augen nur austreiben, während die unteren schlafen bleiben, um im folgenden Jahre desto kräftiger auszutreiben. Zu Gunsten eines sofortigen Rückschnittes wird hingegen angeführt, die Krone müsse im Verhältnis zu den Wurzeln eingekürzt werden, damit sich der spärlich vorhandene Saft auf die wenigen Augen verteile und diese kräftig zum Austreiben bringe, wodurch sich größere Blätter bilden, die ihrerseits eine größere Assimilationsfläche bewirken, welche günstig auf die Wurzelbildung einwirke.

Von dritter Seite wird nun aber gesagt, die allzulangen Triebe in der Krone müßten auf 40—50 cm eingekürzt und diejenigen Äste, welche überflüssig sind, müßten entfernt werden. Durch die letztere Ansicht würden die beiden zuerst aufgestellten Hypothesen wieder umgeworfen, denn es würden sowohl Verwundungen herbeigeführt als auch Reservestoffe weggeschnitten, und entspricht diese Ansicht mehr oder weniger dem sofortigen Schneiden beim Pflanzen.

Diese verschiedenen Ansichten ganz genau zu prüfen und festzustellen, welcher Methode der Vorzug zu geben sei, wurden diesbezügliche Versuche an den unter Leitung

des Verfassers stehenden Straßenspflanzungen des Kreises Oppenheim angestellt. Von der schon früher gemachten Erfahrung ausgehend, daß Versuche an einzelnen Exemplaren nur zweifelhafte Resultate liefern können, wurden solche in größerem Maßstabe angestrebt und ausgeführt. Als Versuchsobjekt wurde eine von Ost nach West laufende Straße mit einem 0,60—1,10 m hohen Damme gewählt, an welcher 62 Apfelbäume des großen Bohnapfel an beiden Seiten gesetzt werden sollten. Die Bäume kamen vom Westerwald, waren nicht besonders kräftig, waren schlecht gegraben, zeigten mangelhafte Bewurzelung, reisten etwa 12 Tage mit der Eisenbahn und trafen bei kalter Witterung im November ein. Infolgedessen konnten sie vorerst nicht gepflanzt, sondern mußten eingeschlagen werden. Im Dezember 1896 wurde das Pflanzen unter Beachtung aller Regeln mit großer Sorgfalt vorgenommen, wobei 20 Bäume sofort regelrecht geschnitten wurden, während man 42 Bäume unbeschnitten ließ. Um ein ganz genaues Urteil zu bekommen, pflanzte man auf jede Seite des Dammes 10 Stück, ohne jedoch — wie dies sonst bei Versuchen gern üblich ist — die stärksten Exemplare hierbei zu verwenden, sondern man nahm die Bäume der Reihenfolge nach. Die weitere Behandlung war bei allen Bäumen die gleiche.

Im Frühjahr trieben sämtliche Bäume schön aus und zeigten alle — geschnittene wie ungeschnittene — ein gesundes Wachstum; nicht ein Exemplar ist zu Grunde gegangen.

Im Mai jedoch konnte die Beobachtung gemacht werden, daß die geschnittenen Bäume schöne Leitzweige bildeten und auch die Seitentriebe sich gut entwickelten, während die unbeschnittenen Bäume nur mäßiges Wachstum der Hauptäste erkennen ließen und auf ihrer ganzen Länge Blätterknospen mit 3—5 spärlichen Blättern bildeten. Im Juli konnte an den geschnittenen bereits der Rückschnitt ausgeführt werden. Bis Herbst hatten die geschnittenen Bäume Triebe von 20—50 cm Länge erzeugt, welche zum Weiterziehen der Krone verwendet werden konnten. Von beiden Versuchsabteilungen wurden im Herbst nach der Pflanzung Bäume ausgegraben, um festzustellen, ob sich in der Bewurzelung wesentliche Unterschiede geltend machen würden, doch konnte hier kein Resultat erzielt werden, da bei beiden Methoden reichliche Bewurzelung angetroffen wurde. Der Versuch fiel also hier im allgemeinen zu Gunsten des sofortigen Rückschnittes aus. Da an unseren schmalen Kreisstraßen (chaussierte Vicinalwege von 7 m Breite) eine Stammhöhe der Bäume von 2,50 m erforderlich ist, so wurden im Frühjahr 1896 an allen Bäumen die Kronenäste mit Ausnahme des Mitteltriebes auf 2 Augen geschnitten und konnten an den bei der Pflanzung geschnittenen Bäumen, mit wenigen Ausnahmen, sofort neue Kronen gebildet werden. Von den ungeschnittenen Bäumen hingegen konnten nur an den kräftigsten Exemplaren neue Kronen angeschnitten werden. Im Laufe des Jahres 1898 haben sich sämtliche Bäume, dank intensiver Pflege, kräftig entwickelt, und große Unterschiede zwischen beiden Versuchsabteilungen sind heute kaum noch zu erkennen.

Allgemeine Ausstellung zu Paris 1900.

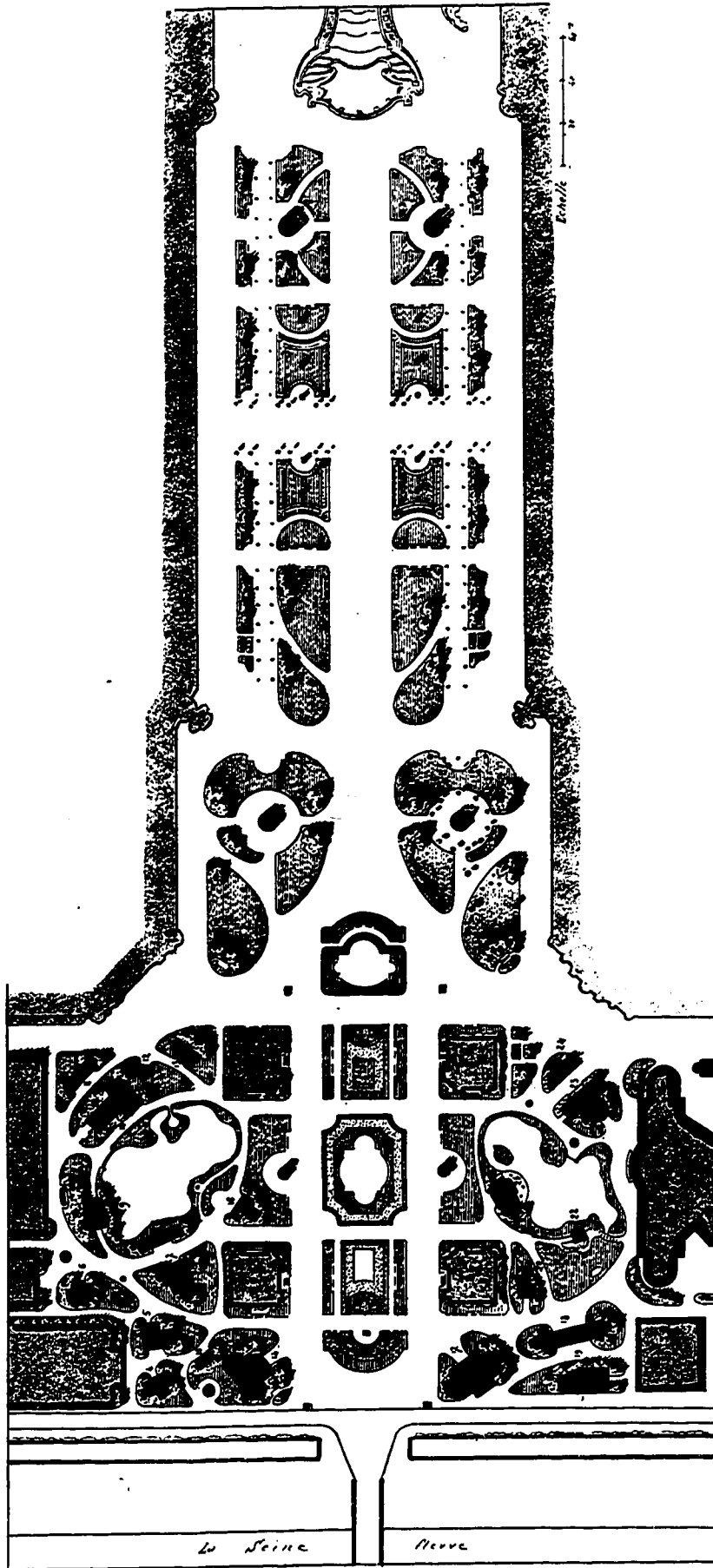


Fig. 4. Plan der Gärten des Champ de Mars.

Erläuterung:

- |   |  |  |   |   |
|---|--|--|---|---|
| <p>T. Piliers de la Tour Eiffel.<br/>         1. Palais du Tour du Monde.<br/>         2. Club alpin.<br/>         3. Palais du costume.<br/>         4. Crédit Lyonnais.<br/>         5. République dominicaine.</p> | <p>6. Monnaie.<br/>         7. Haiti.<br/>         8. Automobile club.<br/>         9. Concession Fousin.<br/>         10. Postes et Télégraphes.<br/>         11. Pavillon.</p> | <p>12. Comptoir d'Escompte.<br/>         13. Saint-Marin.<br/>         14. Manufactures de l'Etat.<br/>         15. Contributions indirectes, tabacs étrangers.<br/>         16. Restaurant.</p> | <p>17. Travaux publics.<br/>         18. Costa-Rica.<br/>         19. Maison tyrolienne.<br/>         20. Equateur.<br/>         21. Restaurant.<br/>         22. Touring club.</p> | <p>23. Guatemala.<br/>         24. Société générale.<br/>         25. Restaurant populaire.<br/>         26. Palais de l'optique.</p> |
|---|--|--|---|---|

Da ein einmaliger Versuch aber noch nicht beweisen kann, welcher Modus den Vorzug verdient, so wurden im Herbste 1897 neue Versuche angestellt. An verschiedenen Kreisstraßen wurden 374 Äpfelbäume in verschiedenen Sorten angepflanzt. Hiervon wurde diesmal die Hälfte sofort regelrecht, d. h. so geschnitten, daß die stehbleibenden Augen sämtlich austreiben sollten, während die andere Hälfte unbeschnitten blieb. Es wurde nun die Beobachtung gemacht, daß die sofort geschnittenen Bäume früher zum Treiben kamen als die nicht geschnittenen; es zeigte sich aber auch, daß die Triebkraft der Sorten sehr verschieden ist.

Einige Sorten, z. B. Goldparmäne, haben nur spärliche Triebe gebildet, so daß die Notwendigkeit eintritt, entweder über Beiaugen zu schneiden, oder auf schlafende Augen an der Basis der Äste zurückzugreifen.

Andere Sorten, wie Schöner von Boskop, Grünling von Rhode Island, Bohnapfel, Baumanns Reinette und große Kasseler Reinette, haben sich kräftig entwickelt, und können die neugebildeten Triebe zum Weiterbau der Krone Verwendung finden. — Bei den nichtgeschnittenen Bäumen sind dieselben Beobachtungen wie im Vorjahre gemacht worden, nämlich das Bilden schwacher Holztriebe und auf der Länge des ganzen Zweiges Blattrosetten bezw. auch Blütenknospen, so daß beim künftigen Frühjahrsschnitt, ähnlich wie bei den schlecht getriebenen Bäumen der Gegenmethode, entweder auf Bei- oder auf schlafende Augen an der Basis geschnitten werden muß. Auch bei den letztjährigen Versuchen sind die Bäume wieder vorzüglich gewachsen, denn von 374 Stämmen ist nur einer zurück geblieben, und da derselbe noch nicht vertrocknet ist, so steht zu erwarten, daß er im Frühjahr noch kommt.

Ziehen wir aus diesen Versuchen einen Schluß für die Praxis, so fällt uns auf, daß sämtliche Bäume sowohl beim ersten als auch beim zweiten Versuch zur Zufriedenheit gewachsen sind, und müssen wir daher schließen, daß das Anwachsen derselben durch keine der beiden Methoden beeinträchtigt oder beeinflusst wird, wie ja auch die gleichmäßige Bewurzelung bei den im Herbst 1897 ausgegrabenen Bäumen gezeigt hat.

Ferner zeigt sich durch die Versuche, daß beide Methoden in Anwendung gebracht werden können und keine einen nennenswerten Vorteil bietet, wie man früher glaubte, denn der erste Versuch lehrt uns, daß schon im zweiten Jahre der Unterschied, welcher zu Gunsten eines sofortigen Rückschnittes ausfiel, fast ausgeglichen wird und sich mit den Jahren je nach Standort, Pflege und Bodenbeschaffenheit wohl gänzlich ausgleichen wird. Immerhin würde ich jedoch einen sofortigen Rückschnitt auf etwa 35—40 cm dem Nichtschneiden vorziehen, weil, wie diese Versuche deutlich beweisen, viele Sorten bereits im Jahre der Pflanzung kräftige Triebe bilden, mit deren Hilfe die Fortsetzung der Kronenäste bewirkt werden kann.

Eine sehr wichtige Erfahrung haben die Versuche aber gebracht, nämlich: „bei sachgemäßer und aufmerksamer Pflanzung werden die Bäume, mögen

sie sofort geschnitten sein oder nicht, selbst auch dann, wenn sie mangelhaft bewurzelt sind, wachsen“, und dieser Punkt ist ja schließendlich die Hauptsache. Sind aber dann die Bäume einmal angewachsen, so wird der Obstbaufreund schon Mittel und Wege finden, um seine Bäume zu kräftigen Exemplaren heranzuziehen.

Obgleich wir jetzt mit Bestimmtheit nachgewiesen haben, daß die Fragen über Schneiden und Nichtschneiden beim Pflanzen des Kernobstes nicht in den Vordergrund treten, so sind trotzdem wieder neue Versuche in Aussicht genommen. Es sind hierzu 80 Äpfelbäume vorgesehen, und zwar gehen die Versuche in der Weise vor sich, daß die Bäume nicht wie in den letzten Jahren bereits im Herbst geschnitten, sondern erst im Frühjahr, etwa Ende März geschnitten werden.

Auf diese Weise hoffe ich die Vorteile aller Methoden zu vereinigen, da dann die Reservestoffe bereits nach den Wurzeln gewandert sein dürften, mithin nicht weggeschnitten werden können, die Wunden schneller verheilen und das Gleichgewicht zwischen Wurzeln und Krone hergestellt wird. Ein ausführlicher Bericht über den letztgeplanten Versuch wird dann im kommenden Jahre besprochen werden.\*)



## Baumpflanzungen in städtischen Strafen.

### Ein Beitrag zu dem Thema: „Allgemeine Regeln zur Bepflanzung von Strafen“.

Von Weiß, städtischer Obergärtner, Berlin NW.

Nachdem nunmehr in dankenswerter Weise der Ausschuss für Gartentechnik zu obigem Thema Stellung genommen hat, ist der Grund zu einer zielbewußten Aussprache gelegt worden. Ein jeglicher wird seine eigenen Wahrnehmungen kundgeben, und damit werden diese in den meisten Fällen mehr und minder einen lokalen Charakter tragen. Um nun zu allgemein, d. h. zu überall geltenden Regeln zu kommen, ist es unumgänglich notwendig, aus möglichst vielen Orten das Material zusammenzutragen und die verschiedensten Ansichten in Betracht zu ziehen.

Bei der Beratung des diesbezüglichen Antrages auf der Hauptversammlung zu Köln wurde unter anderem von Herrn Stadtbaurat Genzmer auf das von ihm herausgegebene Werk über städtische Strafen hingewiesen. Es sei mir gestattet, auf dasselbe, soweit die Baumpflanzungen in Betracht kommen, hier näher einzugehen.

In dem Buche findet eine Aufstellung und durch Zeichnungen veranschaulichte Wiedergabe von verschiedenen Strafsentypen statt, die gewiß viel Interessantes und Lesenswertes bieten; trotzdem möchte ich gleich im voraus ab-

\*) Es wäre sehr erwünscht, wenn die geehrten Mitglieder und Leser dieser Zeitschrift auch ihrerseits Beobachtungen über diesen wichtigen Punkt des Obstbaues anstellten und ihre diesbezüglichen Erfahrungen mitteilen.  
D. Red.

raten, etwaige Ratschläge für die Bepflanzungsweise aus diesem Werk zu schöpfen, denn neben sehr richtigen Angaben finden sich auch solche, die nicht zutreffend sind und daher den nicht genügend auf diesem Gebiete unterrichteten Fachmann leicht irre führen können. Der Verfasser, dem gewiss umfangreiche Kenntnisse auf dem Gebiete des Tiefbaues zur Seite stehen, beschäftigt sich in einem Kapitel „Rücksichten auf die Bepflanzung“ mit den Strafsenbäumen und kommt nach einer Einleitung, in welcher er z. B. empfiehlt, daß so manche einspringende Winkel in unseren Städten, um diese vor Verunreinigung zu schützen, mit den geringsten Mitteln in ein „mit einigen Blumen oder Ziersträuchern versehenes Rasenplätzchen“ umgewandelt werden können\*) und, indem er auf der Pflanzling übergehend, von diesem erwartet, daß er sich einstmals als kräftiger Baum mit weitausladender Krone entwickeln möge, kurzer Hand zur Aufstellung folgender Grundsätze: „Als die geringste Entfernung zweier Alleebäume von einander ist 7 bis 8 m und als das Mindestmaß des Abstandes eines Alleebaumes von der Hausfront 5,50 bis 6,00 m anzusehen, je nachdem den verwendeten Alleebaumarten eine geringere oder stärkere Entwicklung der Krone eigen ist.“

Das Wachstum unserer Bäume und damit zusammenhängend die Ausdehnung der Krone ist es aber, was für die Anpflanzungen von grundlegender Bedeutung ist und abgesehen von den Bodenverhältnissen in erster Linie berücksichtigt werden muß. Bei den folgenden Angaben über Strafsenbreiten mit Baumpflanzungen zieht der Verfasser dieses nirgends in Betracht und spricht immer nur, ohne sich um die einzelnen Baumtypen zu kümmern, von Strafsenbäumen. Hierin offenbart sich die Unkenntnis des Pflanzenmaterials, das vollständig zu beherrschen aber Hauptsache ist, um durch Zahlen festgelegte Bestimmungen zu treffen.

Sehr richtig wird dagegen in dem Buche das Vorgehen vieler Verschönerungsvereine gegeißelt, die in den Städten umherschauen, wo sie wohl die in ihrem jährlichen Etat ausgesetzte Zahl von Baumstämmchen unterbringen können und dabei oft auf Strafsenbreiten verfallen, die hierzu nicht geeignet sind. Zutreffend ist ferner, daß das planlose Verfahren in der Anordnung der Ausführung von städtischen Baumanpflanzungen in weiten Kreisen die Meinung verbreitet hat, daß diese Anpflanzungen in den Städten nicht gedeihen könnten. Mit Freuden ist jedoch weiter zu lesen, daß der Verfasser diese Meinung als irrig bezeichnet und das Gedeihen der Bäume bei sachgemäßer Pflege und planmäßiger Anordnung (bei richtiger Wahl der Art und Sorte, Weiß) als ein sehr gutes anerkennt. Daß nicht zum wenigsten es aber gerade oft die Architekten sind, die an einer unrichtigen Herstellung von Baumpflanzungen Schuld tragen, sei hier gleich eingeschaltet. Man denke an viele Verwaltungen, wo der leitende Architekt

\*) Ich möchte dringend davon abraten, denn bei nicht genügender Beaufsichtigung sind gerade derartige kleine Anlagen die Sammelstelle der vom Winde hin und hergetriebenen Papier- und sonstigen Abfälle.

eine Strafsenpflanzung anordnet, die Pflanzstellen vorschreibt, womöglich auch die Baumgattung in irgend einem zufällig in seine Hände geratenen Baumschulenkatalog aus sucht und alles weitere dem ersten besten — allenfalls billigsten — Gärtner überläßt, ohne sich die notwendige Gewissheit zu verschaffen, ob der betreffende durch seine sonstige Thätigkeit in diesem Spezialfache eine gewisse Gewähr bietet. Warum die Herren sich scheuen, einen tüchtigen Fachmann heranzuziehen, ist mir unerklärlich.

Als besonders geeignet für Alleebäume in den Strafsen deutscher Städte empfiehlt der Verfasser die Akazie, die Linde, den Ahorn, die Ulme, die Platane. Abgesehen davon, daß die Auswahl doch wohl eine reichhaltigere sein dürfte, muß auch auf die Spezies Rücksicht genommen werden, denn wenn man z. B. die Gattung der Ahorne betrachtet, so ist nicht jede Sorte als Strafsenbaum zu verwenden. Bei einer derartigen Auswahl der Bäume muß es um so mehr befremden, wenn man auf der ersten Zeichnung eine Strafsenbreite von nur 7 m wahrnimmt. Wer eine derartige Strafe dem Buche zufolge anpflanzt und zufällig sich von den oben angedeuteten Arten die Rüster auswählt, wird gewiss einen guten Teil dazu beigetragen haben, die Strafsenpflanzungen in Miskredit zu bringen.

Die zweite Profilzeichnung ist noch bedenklicher. Bei Häusern mit Vorgärten ist der Bürgersteig 3,75 m und der Fahrdamm 5 m breit. Hier könnten höchstens Rotdornen oder ähnliche Bäume in Betracht kommen; ob sich bei solchen Strafsen eine Bepflanzung überhaupt lohnt, werden die späteren Auseinandersetzungen im Verein lehren. Dann folgt eine Strafe, deren Fahrdamm 7 m Breite hat, wohingegen die Bürgersteige 3 m und die Vorgärten 2,50 m breit sind.

Werden hier große Bäume genommen, so werden schon im ersten Jahrzehnt die Vorgärten derartig beschattet werden, daß von einem erspriesslichen Wachstum in diesen keine Rede sein kann. Hier müßte bald, um die Luftgrenzlinie festzuhalten, ein unbarmherziges Schneiden eintreten, was nicht zur Verschönerung beitragen, dagegen viele Kosten verursachen und den Schatten in den Vorgärten nicht beseitigen dürfte. Die einzige Möglichkeit, eine derartige Bepflanzung in Betracht zu ziehen, könnte die sein, wenn bei Anlage der Strafe eine spätere Beseitigung der Vorgärten in Aussicht genommen wäre.

Als Mindestmaß für die Breite einer mit Bäumen besetzten Strafe giebt dann das Buch 21 m an, und zwar derart, daß 7,50 m auf den Fahrdamm und je 6,75 m auf die Bürgersteige entfallen, während Vorgärtenstraßen schon bei 13 bis 14,50 m Breite mit 2 Baumreihen versehen werden können.

Diese Maße zeigen deutlich, daß ihnen nur zu folgen ist, wenn man die Art des anzupflanzenden Baumes berücksichtigt. Wenn man bei solchen Entfernungen beispielsweise Platanen anpflanzt, so würde bald ein Zusammenwachsen der Krone über dem Fahrdamm stattfinden, wodurch die Luftzuführung bzw. Ausdünstung der Strafe im Sommer erheblich und in einer in hygienischer Beziehung nicht vorteilhaften Weise beeinträchtigt werden dürfte.

Der Schreiber des Buches geht dann auf Strafsen mit Promenaden über und hat auch hier Mafse für die Abstände von Bäumen untereinander auf 5—8 m angegeben, was als viel zu gering bezeichnet werden muß, indem z. B. bei Rüstern u. s. w. 8—10 m in Betracht kommen könnten, 5—6 m auf jeden Fall aber zu verwerfen sind.

Nach all den gemachten Angaben ist es meines Erachtens unumstößlich notwendig, unter Prüfung der Bodenverhältnisse erst zu entscheiden, welche Baumart für die Strafsenbreite passend ist, und dürfte daher die vom Ausschufs für Gartentechnik vorgeschlagene Klassifizierung der Bäume in 4 Kategorien zweckmäfsig erscheinen; nur müfste hierbei nicht die Höhe des Baumes, sondern die Breitenausdehnung der Krone mitberücksichtigt werden. In Bezug auf die Angabe von Strafsenbreiten für Baumanpflanzungen würde ich es auch für richtiger halten, wenn unter zu Grundelegung einer bestimmten Fahrdammbreite der innehaltende Abstand des Baumes von der Bauflucht zahlenmäfsig festgelegt wird.

Nicht minder dürfte zu erwägen sein, ob nicht auch eine Klassifizierung der Strafsen angebracht sei. Einen Unterschied zwischen Geschäfts- und Nebenstrafsen in diesem Falle zu machen, halte ich nicht für zweckentsprechend, denn bei dem oft unberechenbaren Aufblühen unserer Vorstädte und Eröffnung nicht voraussehender Verkehrswege bilden sich oftmals aus Nebenwegen Verkehrsstrafsen, von denen man es nimmer gedacht hätte. Ich würde in Vorschlag bringen:

1. Strafsen mit geschlossener Bauweise a) ohne, b) mit Vorgärten.
2. Strafsen bei nicht geschlossener Bauweise; hierhin gehören die Strafsen in Villenvierteln, Kolonien, unsere Aussenstrafsen und ähnliche.
3. Promenaden.

Ausschlaggebend ist nicht der zeitige Zustand, sondern die dereinst vorgesehene und grundbuchlich festgelegte Bauart. Während in den ersten Strafsen die Reihenabstände gröfsere sein müfsten, könnten diese in der folgenden Abteilung geringer bemessen sein, selbstverständlich auch bei Aufrechthaltung der Entfernung des Hauses von der Bordkante. Wie weit als Mindestmafs der Abstand des Baumes von den Strafsenbords anzunehmen ist, sei vorläufig aufser Acht gelassen.

Eine sehr zweifelhafte Frage ist ferner, ob das Mindestmafs für die Reihenabstände der Bäume bei Betrachtung des entwickelten Stadiums oder in einem gewissen Durchschnittsalter anzugeben sind. Im ersten Falle dürften ein bis zwei Menschenalter vergehen, ehe die Annehmlichkeit der Schattenspendung eintreten würde. Andererseits lassen sich aber auch die durchschnittlichen Mafse annehmen unter der Voraussetzung, dafs nach 50 und mehr Jahren ein Baum um den anderen beseitigt wird. Hiermit im Zusammenhange steht aber auch die Frage, soll in einer zusammenhängenden Strafsenpflanzung jeder einzelne Baum hinsichtlich seiner Kronenbildung ein Muster sein, oder soll die Baumreihe sich als solche, ohne Berücksichtigung der einzelnen Stämme, schattenspendend, gleichsam als natürlicher Laubengang ohne Unterbrechung darstellen. Ich

stimmte dem letzteren zu und bin daher für Festsetzung eines gewissen Durchschnittsmafses, indem ich einen Reihenabstand selbst für Eichen, von 12--20 m für zu weit gegriffen halte.

Mit dem Zugeständnisse, dafs meine Wahrnehmungen zum Teil dem Einflusse der in Berlin bestehenden Verhältnisse unterworfen sind, schliesse ich in der Hoffnung, dafs meine Ausführungen zu weiten Erörterungen in dieser Frage Veranlassung bieten mögen.



## Aus dem Rosengarten.

### Remontieren einer Trauerrose (*Rosa arvensis* Huds. var. *capreolata* Neill.).

Wenn heisse und trockene Nachsommer im allgemeinen abnorme Erscheinungen im Pflanzenleben hervorrufen, z. B. das Zweimalblühen einiger Obstsorten, ein frisches Grünen von Laubholzbäumen u. s. w., so hat der trockene Nachsommer des Jahres 1898 im hiesigen Direktorgarten eine Abnormität gezeitigt, welche mir in meiner Praxis bisher noch nicht vorgekommen ist.

Vor dem Sitzplatz im genannten Garten steht ein prächtig entwickeltes Exemplar einer Trauerrose obengenannter Sorte, welche alljährlich reichlich blühte, um im Herbste die Krone noch mit den leuchtenden Früchten zu zieren. Als Mitte August von der Rose viele Blätter infolge der Dürre abfielen, da bewässerte ich die Wurzelscheibe einigemal tüchtig und hatte auf den Strauch zunächst kein besonderes Augenmerk mehr.

Wie erstaunte ich aber, als ich Anfang September die Rose zufällig besah, dafs sie nochmals voller Knospen war; das nächste Auge unter den alten Blütenständen — an beschnittenen wie an unbeschnittenen — war ausgetrieben und brachte je eine gut entwickelte Blume. Der Flor dauerte, ganz entgegen dem ersten, der ja bei den Trauerrosen in der Regel nur 14 Tage anhält, nahezu 2 Monate, also bis Ende Oktober, und färbten sich sogar die Früchte des zweiten Flors bei dem günstigen Herbst. Aber noch eine andere Erscheinung zeigt beschriebener Rosenstock. Im Jahre 1897 hatte ich nämlich an einen starken herabhängenden Zweig zwei Augen von der Noisetterose „William Allen Richardson“ gesetzt, weil diese Sorte auf *Rosa canina* L. bekanntlich spärlich blüht. Während das eine Auge nun auf dieser Unterlage nicht austrieb, hat sich das andere im Laufe des Sommers zu einer gedrungenen, etwas verzweigten Krone entwickelt, welche noch jetzt, Anfang Januar, im grünen Laube prangt, während die Trauerrose schon seit Ende November entblättert dasteht.

Heinrich Amelung.

Berlin, Joachimsth. Gymnasium.



## Verschiedenes.

**Untersuchungen über Sickerwassermengen.** Unter diesem Titel bringt Herr H. Badoux, gegenwärtig Kreisförster in Montreux, in den „Mitteilungen der schweizerischen Centralanstalt für forstliches Versuchswesen“ eine höchst interessante Studie, an welcher einige bis jetzt völlig unbekannte Eigenschaften unserer Kulturböden an der Hand von 8 erläuternden Tabellen bewiesen werden. Da der Gegenstand auch für unsere Kreise von Wichtigkeit ist, so mag es gestattet sein, unter Weglassung der Beweisführung, die Resultate der Forschung des Herrn Badoux hier kurz mitzuteilen.

Bis jetzt wurde allgemein angenommen, daß Humus und Sand das Wasser schneller durchsickern lassen als Kalk und Thon. Der Verfasser beweist an der Hand von Messungen, welche im Adlisberg bei Zürich und im Haidenhaus gemacht wurden, daß das Gegenteil der Fall ist.

„Das Maximum der Sickerwassermenge nach einem Regenfalle tritt bei Thon und Kalk 1—2 Tage früher ein als bei Sand und Humus.“

Die Erklärung dieses Phänomens liegt in der Fähigkeit des Bodens, das Wasser zurückzuhalten. Sand und Humus besitzen dieses Vermögen in nur sehr geringem Maße, so daß die größte Wasserkapazität, d. h. jener Zustand des Bodens, welcher eine weitere Wasseraufnahme nicht mehr zuläßt, sehr bald, nachdem sie erreicht worden ist, wieder verlassen wird. Kalk und Thon halten das Wasser viel länger zurück. Die größte Wasserkapazität wird also längere Zeit beibehalten, so daß neu hinzutretende Wassermengen nicht mehr aufgenommen werden können und sofort wieder in die Tiefe abfließen. Herr Badoux hat für diese Annahme den Beweis erbracht. Er maß die durchsickernde Wassermenge zu einer Zeit, als alle 4 Bodenarten die größte Wasserkapazität erreicht hatten und fand, daß dann das abfließende Sickerwasser-Quantum bei allen Bodenarten ungefähr das gleiche war.

Es sei gestattet, bei diesen Ausführungen noch einer persönlichen Vermutung Ausdruck zu verleihen. Früher wurden bei Entwässerung sumpfiger Ländereien die Röhrenleitungen zuerst mit einer Schicht Sand bedeckt.\*) Heute hat man diese Methode verlassen und umgibt die Röhren statt mit Sand mit einer Schicht festgestampften Thones. So sagt J. Kopp in seiner „Anleitung zur Drainage“: „Für die erste, die Röhren unmittelbar bedeckende Lage muß in allen Fällen ein fetter, feuchter Thon oder Lehm verwendet werden und zwar selbst dann, wenn dieses Material sich in den Gräben nicht vorfindet und erst herbeigeschafft werden mußte.“ Es ist nach den Badoux'schen Untersuchungen wahrscheinlich, daß dieser Thon nicht, wie sich Kopp ausdrückt, bewirkt, daß das Wasser „nur tropfenweise“ abfließt, sondern das er dasselbe im Gegenteil viel rascher durchsickern läßt, als dies bei einer Sandabdeckung der Fall wäre.

A. Usteri, Landschaftsgärtner, Zürich V.

Unter dem Titel „Coniferen im Blumen-Garten“ schreibt Gardeners Chronicle:

Es giebt wohl wenige Pflanzen, die, wenn richtig angeordnet, eine Anziehung und eine solche Zierde des Gartens bilden, wie gut gezogene Coniferen. Die Wahl der einzelnen

\*) vide auch: E. André, l'art des jardins, Paris 1870, dessen diesbezügliche Belehrungen man am besten in der Art benützt, dass man sie als Andeutungen dessen betrachtet, was unter allen Umständen zu vermeiden ist.

Arten ist durch ihre Widerstandsfähigkeit, durch ihre zukünftige Ausdehnung, durch die Lage des Standortes, ob geschützt oder frei, ob feuchter oder trockener Untergrund, sowie durch ihre Beschaffenheit selbst bedingt. Einzelne Arten eignen sich nur für bestimmte Bodenarten, andere nehmen mit jedem Sandboden fürlieb, während wieder andere nur im moorigen Boden oder an Ufern beziehungsweise in deren Nähe gedeihen, wie z. B. *Sequoia sempervirens*, *Taxodium distichum*, *Pinus Strobus* und *Juniperus virginiana*. (Dieser wächst bei uns aber auch in trockenem Sandboden.) Grundwasser im Erdreich lieben Coniferen nicht, da, wenn nicht alle, so doch die meisten in ihrer Heimat an Abhängen vorkommen, wo ihr stattlicher Wuchs besonders zur Wirkung gelangt.

Gegen heftige Winde sollten die besseren Coniferen immer geschützt und zur Deckung gegen Windbruch *Pinus austriaca* und *P. Pinaster* angepflanzt werden. Als schönste Coniferen, die einem jeden Garten zur Zierde gereichen, vorausgesetzt dass ihr Standort ein richtiger ist und den Wurzeln die Möglichkeit, im Erdreich sich auszudehnen, gegeben ist, werden nachstehend aufgeführte empfohlen. Der Verfasser empfiehlt ausserdem eine gute Melioration des Bodens vor dem Pflanzen, ein vorsichtiges Zurückschneiden der langen Wurzeln und ein geschicktes Schneiden der Krone, sowie eine sorgfältige Pflanzung und Anpflügelung derselben nach dem Einsetzen in das Erdreich.

Von den Fichten und Rottannen sind genannt:

*Picea pungens* Engelm., *P. excelsa* Lk. mit ihren vielen Spielarten, *P. nigra* Lk., *P. orientalis* Lk., *P. polita* Carr. Es folgen dann von den Weiss- oder Edeltannen: *Abies magnifica* Murr., *A. concolor* Lindl., *A. concolor lasiocarpa* Lindl., *A. grandis* Lindl., *A. Webbiana* Lindl. und *A. Pinsapo* Boiss.

Von den Hemlockstannen, die einen herrlichen Schmuck in jedem Garten geben: *Tsuga Mertensiana* Carr., eine aus Columbien stammende Art, *T. canadensis* Carr. mit ihren vielen Varietäten, *Pseudotsuga Douglasii* Carr. und *Tsuga Pattoniana* Engelm.; ferner *Araucaria imbricata* Pav., *Cedrus atlantica* Manetti, *C. Deodara* Loud. mit ihren Abarten, *C. Libani* Barr., *Cryptomeria japonica* Don., *C. j. elegans* Veitch, und *C. j. nana*; viele Cypressen und Wachholderarten, *Larix Kaempferi* Fort. und *Libocedrus decurrens* Torr.

Das Genus *Pinus* bietet viel Arten von eleganter Form, während einige sich durch die Schönheit ihres Stammes auszeichnen wie *Pinus Pinea* L., *P. Coulteri* Don., *P. insignis* Dougl., welche aber nur in wärmeren Lagen gedeihen, *P. Jeffreyi* Murr., *P. Sabiniana* Dougl., *P. Cembra* L., *P. excelsa* Wall., *P. Lambertiana* Dougl. und *P. Strobus* L.

Nicht minder schön ist die Familie der *Thuja*, besonders *Thujopsis borealis* hort. mit seinen Abarten und *Th. dolabrata* Sieb. et Zucc., der ebenfalls in verschiedenen Spielarten vorkommt. Nicht zu vergessen ist dann noch *Sequoia gigantea* Torr. Zum Schlusse wird darauf aufmerksam gemacht, dass es für das Anwachsen der neugepflanzten Coniferen sehr von Vorteil ist, wenn in den ersten Jahren um die Pflanze herum die Baumscheibe vom Rasen befreit wird.

Wenn wir hier in Deutschland und besonders in den nördlichen Gegenden auf einzelne Arten des Klimas wegen verzichten müssen, so giebt es immerhin noch genügend viele sich durch leichte Form, schöne Färbung und stattlichen Wuchs auszeichnende Coniferen, so dass die Verwendung derselben in unseren Parks nicht genug empfohlen werden kann. Vielleicht regen diese Zeilen dazu an, einen Meinungs-austausch über die malerische Anordnung der Coniferen in Gruppen als Kernpflanzungen wie als Vortrupps herbeizuführen. Weifs.

Die Parkpartien hinterm Hauptportal von Sanssouci haben jetzt ein völlig verändertes Aussehen erhalten. Ist im Vorjahre die rechte Parkhälfte vor der Neptungrotte stark gelichtet und mit Neuanpflanzungen versehen worden, so wird dasselbe in diesem Jahre im gleichen Masse auf der gegenüberliegenden Seite veranlasst sein. Die Arbeit der Holzfäller ist dort bereits so weit vorgeschritten, dass der imposante Kuppelbau des Mausoleums Kaiser Friedrichs neben der Friedenskirche in der Richtung nach dem Hauptwege voll in die Erscheinung tritt. Rechts und links vom Hauptwege werden somit im kommenden Sommer über geschmackvolle Anlagen hinweg das Auge des Beschauers die herrlichsten Durchblicke erfreuen.



## Vereinsberichte.

### Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 18. Februar 1899.

Der erste Vorsitzende Herr Stadtgarteninspektor Fintelmann eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß Herr Benno Schultz-Berlin dem Verein eine silberne Glocke mit entsprechender Inschrift zum Geschenk gemacht habe. Nach einigen herzlichen Dankesworten an den Spender wird die Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder satzungsgemäß vollzogen und darauf ein Schreiben des Reichskommissars verlesen, wonach für die Pariser Welt-Ausstellung dem Verein 100 qm Grundfläche (ohne Wandfläche) endgültig zugesichert werden.

Der Vorsitzende teilt ferner mit, daß einer Zuschrift des Herrn Direktor Cordes zufolge der Senat der freien Hansestadt Hamburg die nötigen Mittel zur Ausstellung eines Modells vom Ohlsdorfer Friedhofe, das durch Zeichnungen und Abbildungen erläutert wird und eine Tischfläche von 3,6 qm benötigt, bewilligt habe. Die gesamte Anordnung ist nun derartig gedacht, daß im Mittelpunkt des dem Verein zugeordneten Raumes eine Kabine errichtet werde, in der als Sonderabteilung die Stadt Hamburg ausstelle, während um diese herum sich auf Tischen und an den Wandflächen die Mitglieder des Vereins gruppieren.\*)

Außerdem ist ein Schreiben des Ministers der geistlichen etc. Angelegenheiten eingegangen, wonach dem Verein eine Besichtigung der Vorarbeiten und Einsichtnahme der Pläne für die Neuanlage des botanischen Gartens zu Dahlem gestattet sei, wenn der infolge einer nachträglichen Erweiterung des Geländes umzuändernde Plan fertiggestellt sein werde. Ergänzend teilt der Vorsitzende mit, daß auf der Westseite des Terrains eine Verbreiterung um ca. 20 m vorgesehen sei, wodurch eine wesentliche Verschiebung einzelner Partien und damit eine Umzeichnung des Planes bedingt werde.

Der Schatzmeister Herr Rohlfis giebt nunmehr einen Bericht über den Kassenabschluss des Jahres 1898; darnach stellten sich die Einnahmen auf 6290,00 Mk. und die Ausgaben auf 5056,87 Mk., so daß am Schlusse des Jahres ein Überschuss von 1233,68 Mark

\*) Wir richten bei dieser Gelegenheit an alle diejenigen, die bis jetzt ihre Teilnahme an der Ausstellung zugesagt haben, die dringende Bitte, nunmehr mit den diesbezüglichen Arbeiten unverzüglich beginnen zu wollen. Etwas spätere Anmeldungen, soweit diese noch berücksichtigt werden können, sind an den Schriftführer zu richten, ebendasselbe sind auch die Bedingungen und das Programm für die Ausstellung abzuverlangen.  
Der Vorstand.

vorhanden war, von dem jedoch noch mehrere Aufsenstände zu begleichen gewesen sind. Diese betragen einschließlich der letzten Quartalsrechnung der früheren Verlagsbuchhandlung 1164,96 Mark. Es sind demnach im vergangenen Jahre im Ganzen 68,67 Mark erübrigt worden.

Die Firma Eugen Blasberg & Co., Berlin, Schützenstraße, hatte mehrere aus Pitch-pine Holz angefertigte Leitern im Versammlungslokal ausgestellt und eingehend erläutert. Die auf Anregung seitens vieler Fachmänner angefertigte Spitzleiter — eine Leiter, die sich nach oben verjüngt und mit einer am Endpunkte befestigten Stütze versehen ist — wurde allseitig als eine wesentliche Verbesserung angesehen und für äußerst praktisch und zweckentsprechend gefunden.

Der auf der Tagesordnung vorgesehene Vortrag über englische Gärten mußte leider wieder ausfallen, da Herr Brodersen infolge einer Geschäftsreise am Erscheinen verhindert war. Es wurde infolgedessen in die Besprechung der Frage: „Gehört der Betrieb des Landschaftsgärtners zum Gartenbau oder zum Tiefbau,“ eingetreten. Herr Landschaftsgärtner Müller-Grünwald hält eine Regelung dieses Punktes für dringend geboten, da in der Verweisung der Landschaftsgärtnerei in die landwirtschaftliche oder Tiefbau-Berufsgenossenschaft eine Willkür herrsche, die für den Betriebsleiter sehr unangenehm sei. Im Jahre 1891 sei ihm auf seine Anmeldung bei der landwirtschaftlichen Genossenschaft seitens des Kreis Ausschusses der Bescheid zugegangen, daß sein Betrieb, bestehend in Ausführung gärtnerischer Anlagen, für andere Personen nicht versicherungspflichtig sei. Auf wiederholte Vorstellungen und Hinweise auf andere Sektionen wurde dann im Jahre 1895 seitens des Vorstandes die Versicherungspflicht anerkannt. Im Jahre 1897 wurde der Redner, weil er bei Herstellung einer Anlage Personen mit Erdarbeiten beschäftigte, auf polizeilichem Zwangswege dem Tiefbau zugeteilt und ihm gleichzeitig bedeutet, daß für die Parkanpflanzungen die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft zuständig sei. Auf wiederholte Reklamationen wurde ihm die Antwort, daß Betriebe, welche Erdarbeiten behufs Anlage von Ziergärten vornehmen, im Kreise Teltow der Tiefbaugenossenschaft zugehörig wären. Während nun seine Einschätzung für die landwirtschaftliche Genossenschaft mit einer Fläche von 20 h und 40 Mark, welchen Zahlen die Beschäftigung von durchschnittlich 20 Personen pro Jahr bei 6000 Arbeitstagen zu Grunde gelegt war, erfolgte, nähme der Tiefbau auf Grund der stattgehabten Umlage die Schätzung vor, und sei daher jede Arbeit an- bzw. abzumelden. Referent wies alsdann durch Vergleiche mit der Landwirtschaft und anderen Betrieben nach, daß dieselben, obgleich auch in ihnen verschiedenen Berufen zugehörige Arbeiten vorkämen, immer nur einer Genossenschaft meldungspflichtig seien. Er sei jedoch gezwungen, z. B. beim Verpflanzen großer Bäume, das Auswerfen der Gruben und Meliorieren der Pflanzstellen einer zweiten Genossenschaft, nämlich der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, anzumelden. Es liege dies lediglich daran, daß die Landschaftsgärtnerei im Gesetz nirgends erwähnt sei, infolgedessen die unteren Behörden nach eigenem Ermessen vorgehen, was für die Dauer jedoch unhaltbar sei. Es sei Pflicht des Vereins, in dieser Angelegenheit an geeigneter Stelle vorstellig zu werden, um die zeitigen Mißstände zu beseitigen und eine einheitliche Ausführung des Gesetzes herbeizuführen. Herr Vogeler-Charlottenburg, der vor Jahren ein Gleiches durchgemacht hatte, ist auf wiederholte Vorstellungen bei den maßgebenden Behörden zur Zeit nur der Landwirtschaft zugeteilt. Eine Stellungnahme des Vereins sei dringend notwendig, da eine gleiche Willkür auch in anderen Provinzen

herrsche, wie dieses der von Herrn Landschaftsgärtner Leonhards in Vohwinkel schon im vergangenen Jahre angelegte Fall beweise. Nach Ansicht des Schriftführers könne wohl ein Zweifel herrschen, welcher Genossenschaft die Landschaftsgärtnerei zuzuteilen sei, nie dürfe aber eine Veranlagung zu zwei Genossenschaften stattfinden, was aus dem § 9 des Unfallgesetzes vom 6. Juli 1884, welcher lautet: „Betriebe, welche wesentliche Bestandteile verschiedenartiger Industriezweige umfassen, sind derjenigen Berufsgenossenschaft zuzuweisen, welcher der Hauptbetrieb angehört,“ klar und deutlich hervorginge. Es sei Absicht des Vorstandes, dem Antrage stattzugeben und in dieser Angelegenheit beim Reichsversicherungsamte, welches die höchste Instanz hierin sei, vorstellig zu werden. Nach Herrn Hoffmann liegt der Schwerpunkt in der Entscheidung der Frage, ob die Landschaftsgärtnerei zum Gärtnereibetriebe, welcher gesetzlich der Landwirtschaft zugeteilt sei, gehöre. Nach mehreren Mitteilungen in Bezug auf die verschiedenartige Auffassung einzelner Paragraphen dieses Gesetzes wird die Debatte geschlossen.

Auf eine Anfrage des Herrn Stadtobergärtners Schlegel, ob für Straßen sich eine Herbst- oder Frühjahrspflanzung besser eigne, wird von Herrn Clemen und anderen Herren, letztere in gepflasterten Straßen als die bei weitem vorteilhaftere bezeichnet.

Herr Vogeler kommt auf den gänzlich unbegründeten Lärm in der Tagespresse wegen der im Großen Tiergarten zu Berlin vorgenommenen Abholzung zu sprechen und will seitens des Vereins Maßnahmen getroffen wissen, um die in so unverständlicher Weise vorgekommene Einmischung des Laienpublikums zurückzuweisen und den in der Tagespresse verbreiteten, falschen Gerüchten entgegenzutreten. Seitens des Vorstandes wurde erwidert, daß bereits einigen Zeitungen Aufklärungen zugegangen seien und daß weitere Schritte durch Bekanntgabe dieses Protokolls in der Tagespresse erfolgen werden.

Der erste Vorsitzende  
Fintelmann.

Der erste Schriftführer  
Weiss.

### Bericht des Ausschusses für Gartenkunst.

Der Ausschuss für Gartenkunst beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 6. d. M. mit dem Antrage Kowallek. Im Anschluß an den Bericht des Ausschusses für Gartentechnik wurde eine Einteilung der zu Straßenpflanzungen brauchbaren Baumarten in 4 Klassen zu Grunde gelegt. Es wurde jedoch davon Abstand genommen, die Bäume nach der Höhe einzuteilen, da diese allein doch nicht maßgebend ist. Zu der ersten Klasse, welche die größten Bäume umfaßt, würden Eichen, Platanen, Rüstern, Bergahorn (*Acer Pseudoplatanus*) gehören; zu der zweiten Linden, Rofskastanien, Spitzahorn (*A. platanoides*); zu der dritten Robinia *Pseudacacia Bessoniana*, rotblühende Kastanien, *Ulmus umbraculifera*; zu der vierten Rotdorn und Kugelakazien. Die Aufzählung der Arten soll nicht etwa erschöpfend sein, sondern angeben, welche Baumgrößen auf die einzelnen Klassen entfallen.

Eine Aufzählung aller einschlägigen Baumarten unter den angeführten Klassen wird einem späteren Meinungsaustausch vorbehalten, welcher durch die heutige Veröffentlichung angeregt werden soll. Zu der zweiten bzw. dritten Klasse würden auch die Pyramidenbäume zu rechnen sein, welche zur Straßenpflanzung unter Umständen geeignet sind.

Der Abstand der Bäume von der Außenkante der Bordschwelle sollte in verkehrsreichen Straßen 1 m betragen, in

allen Straßen aber mindestens 0,75 m. Der Abstand der Baumreihe von den Häusern bzw. von der Vorgartengrenze sollte mindestens betragen: bei Klasse I 8 bzw. 6,5 m; bei Klasse II 6 bzw. 4,5 m; bei Klasse III 4,5 bzw. 3,5 m; bei Klasse IV 8 bzw. 2,5 m. Der Abstand der Bäume untereinander kann betragen bei Klasse I 9—15 m, bei Klasse II 8—11 m, bei Klasse III 6—8 m, bei Klasse IV 5—7 m.

Bei der Entfernung der Bäume von der Bordschwelle spricht für einen möglichst großen Abstand die Untermauerung der 30 cm starken Bordschwelle, welche in Berlin z. B. bei Steinschichten etwa 24 cm beträgt, sowie die Gefahr des Anfahrens der Bäume durch Möbelwagen und ähnliche weit über die Achsen ausladende Fuhrwerke.

Der Ausschuss für Gartenkunst.  
I. A.: Eucke.

### Mitteilung, die Hauptversammlung in Mannheim betreffend.

Bei einer Reise nach Mannheim in diesen Tagen hatte der Unterzeichnete das Vergnügen, mit dem Herrn Kollegen Lippel zusammenzutreffen, und dabei auch Gelegenheit, etwas über die Vorarbeiten für unsere Tagung im Sommer zu hören. Nicht nur in Mannheim sondern im weitesten Umkreise interessieren sich Fachgenossen und Behörden in einer Weise für unsere Versammlung, daß sie eine der wichtigsten und ergebnisreichsten seit dem Bestehen unseres Vereins zu werden verspricht. Ich will nichts verraten über die große Menge des fachlich Wissenswerten, was uns vorgeführt werden soll, sondern nur auf Grund des gewonnenen Einblicks darauf hinweisen, daß die Folgen der Versammlung für die Ausbreitung und das Ansehen unseres Vereins ganz außerordentliche sein können, so daß jeder, der es irgend ermöglichen kann, anwesend zu sein und seinerseits mitzuwirken hat, den Verlauf der Tagung möglichst glänzend zu gestalten.  
Beitz-Köln.

### Besichtigung einiger Berliner Hotelgärten durch den Verein.

Eine stattliche Anzahl von Mitgliedern hatte sich am Montag, den 18. Februar, vor Beginn der Monatssitzung in der Straße Unter den Linden zusammengefunden, um, einer lebenswürdigen Einladung des Herrn Wendt zufolge, die von ihm in Berliner Hotels unterhaltenen und angelegten Gärten zu besichtigen. Es sind dieses im eigentlichen Sinne Wintergärten, die, im Freien gelegen, allen Unbilden der Natur ausgesetzt sind und daher Pflanzen enthalten, die unser Winterklima vertragen. Neben diesem ist noch zu berücksichtigen, daß die Annehmlichkeit der Sonnenstrahlen den Pflanzen nur sehr beschränkt zu teil wird, da die Gärten von allen Seiten vom Steinkoloß des Hauses mit 4 Stockwerken, in denen sich Fenster an Fenster reihen, umgeben sind, und der einzige unbegrenzte Blick der senkrecht in die Höhe gerichtete ist. Daß hier das Wachstum nur ein vorübergehendes sein kann und die Anlage nur den Zweck hat, vom Hause aus den Ausblick in den zu einem paradiesähnlichen Garten umgestalteten Hof für den mit irdischen Gütern reich gesegneten und daher verwöhnten Hotelgast erfreuend und anziehend zu gestalten, sei hier als selbstverständlich vorausgeschickt. Wie schwierig es ferner ist, hier die Pflanzen im guten Zustande zu erhalten, wird klar werden, wenn man in Betracht zieht, daß die Größe der Gärtchen durchschnittlich nur 800 qm beträgt und die

Häuserfronten bei einer ungefähren Höhe von 22 m nur 11 bzw. 27 m von einander entfernt sind. Nicht unerwähnt möge auch hier gleich sein, daß die Gärtchen unterkellert sind und die Stärke des Erdreichs nur ungefähr 50 cm beträgt.

Das erste Ziel Hotel Bristol, Unter den Linden No. 5 gelegen, eines der vornehmsten Hotel Berlins, ist erst vor kurzem bedeutend vergrößert worden und weist zwei derartige Anlagen auf. Im ersten Gärtchen mußten rings herum Einblicke gelassen werden, infolgedessen größere bzw. geschlossene Anordnungen von Pflanzen nirgends geschaffen werden konnten. Mit dem Fehlen solcher Kern- oder Schwerpunkte fehlt aber auch eine Festigkeit in der Anordnung und damit eine gewisse Beeinträchtigung der Ruhe im Gesamtbilde. Trotzdem ist der Anblick bestrickend und der Eindruck besonders von der an der einen Schmalseite gelegenen Veranda aus anheimelnd und wohlthuend. Zierliche Arabeskenformen, die im Sommer mit Blumen, im Winter mit bunten Glassteinen besetzt sind, gliedern sich den seitlichen Pflanzungen an und lassen die Mitte als Rasen frei. Ein schmaler Kiesweg trennt an den Längsseiten eine Rabatte ab, die mit einzelnen zierlichen Coniferen besetzt ist und welche an den Hausfronten durch eiserne Ständer abgeschlossen wird, die von 3 zu 3 m mit Buxus bepflanzt und durch Epheugirlanden verbunden sind. Es wurden nicht mit Unrecht Stimmen laut, die gern gesehen hätten, wenn diese Buxus mit Yucca oder mit anderen ähnlichen Pflanzen abwechseln würden. Schmale Epheurabatten, mit Evonymus radicans eingefast, umsäumen die in der Mitte vertiefte Rasenfläche und veranlassen eine harmonische Gliederung derselben. An den Stellen, wo im Sommer die Kinder der Tropen ihre Fächer und Wedel ausbreiten, prangen jetzt die Coniferen mit ihrem dunklen Grün und mehr oder minder steifem Wuchs. Zwei prächtige Nordmannsfichten fielen durch ihre Größe auf, und während sie dem Laien tadellos erschienen, zeigten sie dem Kenner, daß ihnen die mit Rufs geschwängerten Niederschläge den Aufenthalt zwischen den Mauern der Großstadt nicht zu einem angenehmen machen.

Der zweite Garten, der ältere, ist in seiner Gliederung und Gestaltung bestimmter, wozu nicht unwesentlich die an der einen Schmalseite erhöht liegende Veranda beiträgt. Die Mitte nimmt hier ein ornamentaler Springbrunnen ein, welchem sich seitlich Coniferengruppen anschließen, während das Terrain von hier allmählich abfällt. Der ganze Aufbau ist ein tadelloser und die Einteilung eine geschmackvolle und harmonische. Man muß sich wundern, daß der Epheu und andere ähnliche Gewächse sich mehrere Jahre halten, auch alle Coniferen den ganzen Winter und die Palmen während des Sommers ausdauern. Einen guten Rasen für den Sommer zu erzielen, ist nach den Angaben des Herrn Wendt nur durch alljährliche Aussaat von Lolium perenne möglich, während für den Winter sich ein Bedecken der Fläche mit Edeltannengrün, das von passender Farbe und guter Haltbarkeit ist, vorzüglich bewährt hat. Hier wie im ersten Garten sind im Anschlusse an die Coniferenpflanzungen sehr geschickt kleine Gruppen eingestreut, die mit blühenden Frühjahrsgewächsen, wie Hyacinthen, Tulpen u. s. w. bestellt sind und zum Vorteile des Ganzen der Anlage eine angenehme Wärme einflößen.

Ein Rundgang durch die luxuriös ausgestatteten Speisezimmer, wo in sehr sinniger Weise alle Tische mit Blumen in bouquetartiger Anordnung belegt waren und wobei besonders die Farbenzusammenstellung zu loben war, durch die langen Hausflure des ersten Stockwerkes entlang, mit ihren breiten Fenstern, die bequem einen Blick in den Garten gestatten, und an den lauschigen Plätzen der Eckfenster vorüber, die den müden Reisenden zur Ruhe einladen, wurde der Pracht-

bau verlassen und dem Savoy-Hotel in der Friedrichstraße zugesteuert.

Hier ist die Ausdehnung eher noch kleiner aber in gewisser Beziehung vorteilhafter, da sich der Aufbau an der Längsseite vollzieht, dem gegenüber eine breite offene Veranda mit dem Anschlusse an den Speisesaal liegt. Die Hinterwand bilden prächtige Coniferengruppen, in deren Mitte erhöht eine Fontaine angeordnet ist, an welche sich ein Teppichbeet auf sanft abfallendem Rasen geschickt anlehnt. Rechts und links sind Höhenpunkte mit Abies Nordmanniana geschaffen, unten mit kleinen Pflanzen von Cedrus Deodara umstellt, die sich durch ihr helles Grün und ihre zierlichen Zweige auszeichnen und dadurch eine angenehme Abwechslung schaffen.

Alle Fenster der den Garten einschließenden Hausfronten sind mit kleinen Coniferen eingerahmt, die im Frühjahr durch Evonymus ersetzt werden, während im Sommer blühende Topfgewächse zur Verwendung gelangen. Das gesamte Coniferenmaterial ist deutschen Baumschulen entnommen, da sich diese besser halten, wie holländische Waren, die wohl in der ersten Zeit durch ihr glänzenderes Aussehen bestechen, sich auf die Dauer aber weniger widerstandsfähig zeigen.

Diese Gärten stehen in Berlin einzig da und zeigen in ihrer malerischen Anordnung und künstlerischen Gestaltung eine bestechende Pracht, die mit vornehmer Ruhe verbunden ist und die das tiefere Verständnis des Schöpfers für das Wesen der Gartenkunst erraten läßt. Nach kurzer Stärkung wurde noch einmal eine Besichtigung des zuletzt erwähnten Gärtchens bei elektrischer Beleuchtung vorgenommen, und kann auch hierbei die Wirkung als eine ganz vorzügliche bezeichnet werden, zumal der helle Lichtschein dem Bilde etwas magisches und feenhaftes verleiht.

Mit dem Hinweise, daß binnen kurzem die Zeichnungen der Gärten und deren Ausschmückung im Sommer hier wiedergegeben werden, sei den Mitgliedern für ihre rege Teilnahme, unserem lebenswürdigen Führer und Schöpfer der Anlagen Herrn Wendt aber für seine Hingebung, mit welcher er bereitwilligst allen Anfragen gerocht wurde, der Dank an dieser Stelle wiederholt.

Weifs-Berlin.

In der Monatssitzung des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Kgl. preussischen Staaten“ am 28. Januar hielt der Kgl. Gartenbaudirektor Herr Hampel der „Voss. Ztg.“ zufolge einen Vortrag über die Verschönerung der Städte. Er knüpfte an die ganz allgemein in gärtnerischen Kreisen übel vermerkte Beobachtung an, daß neuerdings die Architekten mehr und mehr bestrebt sind, die gärtnerische Ausgestaltung der Plätze u. s. w. in die Hand zu bekommen, und dass die Behörden diesem Bestreben vielfach Vorschub leisten. Dabei komme naturgemäß nicht viel Brauchbares heraus. Oft genug werden sogar Sünden begangen, die vom Standpunkte des Gartenkünstlers einfach unverzeihlich seien. Redner bezog sich dabei auf die bekannte „Schöneberger Konkurrenz“, bei der Entwürfe nicht nur eingegangen, sondern auch ausgezeichnet bzw. zum Ankaufe empfohlen sind, die von gänzlicher Verständnislosigkeit des Verfassers für landschaftsgärtnerische Aufgaben zeugen. Auch im neuen botanischen Garten seien, wie schon früher gerügt, grobe Fehler begangen. Vortragender wies u. a. darauf hin, daß dort das Palmenhaus zu einem Blickpunkte gemacht war — ein Mißgriff, den ein geschulter Landschaftsgärtner nie begangen würde. Zu solchen Schlüsselpunkten eines Ausblickes

eigneten sich wohl Bauwerke, aber doch nur solche, die selbst künstlerisch wirkten, und nicht die glatte, glitzernde Glaswand eines Gewächshauses, das architektonisch doch im Grunde nichts weiter sei als ein Kasten. Das Ärgste aber was in dieser Hinsicht geleistet sei, bilde ein in einem Berliner Blatt enthaltener Angriff von R. Begas auf die Berliner Gartenkünstler. In diesem Angriffe verwahrte sich der Schöpfer des Kaiser Wilhelm-Denkmales gegen den „Berliner Baumkultus“, der Bauwerke und Denkmäler dem Blicke entziehe. Die alten Hellenen hätten niemals eine derartige Barberei begangen, und er, der Verfasser, schätze sich glücklich, daß der Berliner Baumkultus seinem Werke, dem Nationaldenkmal, nichts anhaben könne. Zur Kennzeichnung dieses Baumkultus bezog er sich auf die Technische Hochschule und das Schinkel-Museum. Das zeuge doch von einer völligen Unkenntnis der Verhältnisse. Einmal habe es gar nicht in der Macht des Gärtners gelegen, die Bäume, die jene Bauwerke verdecken (und die zudem weit älter sind als die Bauwerke), zu beseitigen. Da habe man sich einem höhern Willen fügen müssen. Andererseits bilde Baumwuchs und Gartenschmuck überhaupt meist gerade den besten Hintergrund, die passendste Umrahmung für Werke der bildnerischen Kunst. Wie schön und reizvoll hebe sich z. B. weißer Marmor gegen umgebendes Grün ab. Natürlich müsse die betreffende Schmuckanlage verständig bemessen, künstlerisch wie das Denkmal selbstentworfen und ausgeführt sein. Gerade von Architekten sei hierbei dem Landschaftsgärtner leider nur zu oft ins Handwerk gepfuscht worden. Der Gärtner verbanne auch keineswegs, wie ihm vorgeworfen werde, Bildwerke aus seinen Anlagen, begünstige in Gegenteil ihre Aufstellung und wehre sich nur gegen ihr Übermaß — wie es z. B. bei der Schöneberger Konkurrenz vielfach zu Tage trete. Solle etwas Gutes bei derartigen Anlagen herauskommen, so müsse der Architekt mit dem Gartenkünstler Hand in Hand gehen, nicht aber glauben, ohne ihn fertig werden zu können. Vortragender gab sodann eine Reihe von Gesichtspunkten für die Bepflanzung von Strassen und Plätzen. Die lebhafteste Erörterung, die dem Vortrag folgte, beschäftigte sich auch mit den jetzt im Tiergarten vorgenommenen Auslichtungen.

**Wettbewerb in Düsseldorf.** In Betreff der Vorstellung des Vorstandes des Vereins deutscher Gartenkünstler (siehe Heft II, Seite 37 d. Zeitschr.) wegen Erhöhung der Preise geht uns noch kurz vor Drucklegung dieser No. aus zuverlässiger Quelle die Nachricht zu, daß in der kürzlich abgehaltenen Konferenz der Friedhofs-Kommission eine Erhöhung der Preise abgelehnt worden ist.

D. Reil.



## Bücherschau.

**Bericht der Kgl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein** für das Etatsjahr 1897/98 erstattet von dem Direktor **R. Göthe**, Kgl. Landesökonomikrat.

Wie alljährlich enthält der diesmalige Bericht auch wieder eine Reihe neuer Versuche und Beobachtungen, vorzugsweise auf dem Gebiete des Obst- und Weinbaues. Sehr interessant sind die Beobachtungen über das Wurzelwachstum verschiedener Obstsorten und die daraus sich ergebenden Resultate für die Behandlung derselben.

Den Gartenkünstler dürften folgende Pflanzensammlungen bei der Bepflanzung von Blumenbeeten, die in dem

Berichte als erprobt erwähnt werden, interessieren: Knollenbegonien mit *Acacia lophanta speciosa* in leichter Zusammenstellung und einem Untergrund von *Mesembrianthemum cordifolium fol-var.*, *Salvia splendens* mit Gladiolen in unregelmäßiger Zusammenstellung und einer scharfen Einfassung von *Cineraria maritima* und Lobelien.

Auch Düngungsversuche mit Rasenflächen wurden angestellt und hat sich gezeigt, daß man mit Blutmehl, während der Sommerzeit in größeren Mengen verwendet, sehr günstige Erfolge erzielen kann; dasselbe lasse sich sehr gleichmäßig verteilen und zeige schon nach einigen Tagen seine Wirkung, die sich auf längere Zeit erstrecke.

Zu begrüßen ist die Mitteilung, daß eine Reihe von Düngungsversuchen mit Obstbäumen und Reben eingeleitet ist, über deren Resultate später berichtet werden soll. Es ist hier noch ein großes Feld zu beackern, wozu die pomologischen Lehrinstitute in erster Linie berufen sind.

Um diese Jahresberichte dem Studium besser zugänglich zu machen, möchten wir die Beigabe eines alphabetischen Sachregisters empfehlen.

E. C.



## Fragen und Antworten.

**Frage.** Welche Arten des Rasenkantenschutzes haben sich bislang in öffentlichen Anlagen hinsichtlich der Zweckmäßigkeit wie auch der Schönheit bewährt? Wo und zu welchen Preisen ist das nötige Material zu haben? **W. Singer-Kissingen.**

**Frage.** In der Nähe von Reval (Estland) verlieren seit einigen Jahren im Winter die Nadeln der gemeinen Kiefer, *Pinus silvestris*, ihre grüne Farbe und werden gelb. Der Boden ist wenig humusreich, stellenweise steinig, während das Klima ziemlich veränderlich, bald rauh, bald milde ist, sowohl an gegen Winde geschützten wie an ungeschützten Stellen. Ich gestatte mir die Anfrage, ob anderwärts schon ähnliche Beobachtungen gemacht worden sind und was event. als Ursache angegeben werden kann.

A. Treuberg, Pjera b. Reval (Estland).

**Beantwortung der Frage in No. 2 dieser Zeitschrift.** Betreffs der Vertilgung der Algenvegetation in stehenden Gewässern dürfte vielleicht Folgendes beachtenswert sein. Teiche, welche nur durch Drainage gespeist werden, erhalten in der trockneren Sommerzeit gelegentlich wochenlang gar keinen neuen Zufluß. Gleichzeitig mit einer gewissen Überwärmung des Wassers tritt dann sofort üppigste Algenvegetation auf. Das einfachste und zugleich erstaunlich wirksame Mittel ist dann, die Einrichtung wenn auch noch so geringen Zu- und Abflusses, so daß ein stetiger Wasserwechsel, ein gewisser dauernder Strom stattfindet. Wenige Kubikmeter Wasserwechsel pro Tag genügen und werden auch den Fischen gut bekommen. Eine Fontäne liefert dieses Mittel am besten und in hübschster Form. Gleichzeitig vermeide man eine überschüssige Fütterung der Fische, da besonders Fleischfutter sehr leicht Algenbildung hervorruft.

F. Ledien, Dresden.

Bezüglich der Frage in No. 2 (Seite 89) der „Gartenkunst“ nach einem Mittel zur Beseitigung der Algen auf Teichen sei erwähnt, daß als bestes Mittel sich stets die Schwäne bewährt haben. Auf Teichen mit stehendem oder schwach zufließendem Wasser bilden sich Algen sehr schnell. Bei Teichanlagen, welche mit Stau- oder Grundwasser sich

füllen sollten, entstand oft schon während der Ausgrabungen, zumal wenn solche bis zum Mai sich hinzogen, dieser fatale grüne Überzug. Wurden alsdann sofort ein Paar Schwäne angeschafft, so haben diese sogar grössere Teiche von einigen Morgen Fläche stets rein erhalten. Freilich liefen sie auch die eingepflanzten Seerosen und Nixblumen (Nymphaea und Nuphar) und andere Wasserpflanzen nicht aufkommen, und war es notwendig, diese mit besonderem Gehege zu umgeben, um sie erst anwachsen und sich ausbreiten zu lassen. Das schon erwähnte Besetzen der Teiche mit Enten ist ebenfalls ratsam. Hauptsache ist aber, daß sofort nach Fertigstellung oder im zeitigsten Frühjahr die Besetzung der Teiche mit Schwänen stattfindet, bevor die Algen den ganzen Teich überzogen haben. Diese im Entstehen zu vertilgen, wird den Schwänen nicht schwer.

Hooft-Cöthen.



### Personal-Nachrichten.

**Biesterfeld**, bisher Gartenbaulehrer an der Gartenbauschule zu Oranienburg, wurde als Kreis-Obstbautechniker in Offenbach angestellt.

**Bismann, Otto**, wurde von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha zum Obstbauinspektor für das Herzogtum Gotha ernannt.

**Diedler, Max**, in der Stadtgärtnerei zu Breslau als Gartentechniker tätig, ist als Stadtgärtner in Glogau angestellt worden.

**Dreher**, Fürstl. Hohenzollernscher Gartendirektor, Krauchenwies (Hohenzollern), ist aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der bayerischen Gartenbau-Gesellschaft in München zum korrespondierenden Mitgliede ernannt worden.

**Ende, H.**, Präsident der Kgl. Akademie der Künste, Geh. Regierungs- und Baurat und Professor der technischen Hochschule, Berlin, Mitglied des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“, feiert am 4. März seinen 70. Geburtstag.

**Fischer, A.**, Stadtgärtner, Gr.-Glogau, wurde als Friedhofsinspektor auf dem Süd-Friedhofe in Magdeburg angestellt.

**Hartrath, F.**, bisher als Obergärtner mit der Leitung der neuen Anlagen im Nerothal in Wiesbaden beschäftigt, tritt bei der städtischen Gartenverwaltung daselbst als Gartentechniker ein.

**Henze, E.**, bisher stellvertretender Obergärtner der städtischen Gruson-Gewächshäuser in Magdeburg, wurde endgiltig zum Obergärtner ernannt.

**Köhler**, Hofgärtner in Neuwied, wurde vom Könige von Rumänien der Verdienstorden erster Klasse in Gold verliehen.

**Kolb, Max**, Kgl. Wirkl. Rat, Oberinspektor am Kgl. botanischen Garten in München, feiert am 19. März sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

**Langner, O.**, Handelsgärtner in Pleiß, wurde der Kgl. preussische Kronenorden IV. Klasse verliehen.

**Lemke, Herm.**, Handelsgärtner in Altona, wurde unter 180 Bewerbern zum Friedhofsverwalter daselbst ernannt.

**Mütze, Wilhelm**, wurde als Obergärtner des neu zu errichtenden botanischen Versuchsgartens des Reichs-Gesundheitsamtes in Dahlem bei Berlin angestellt.

**van Noordt, G.**, in Firma van Noordt & Söhne, Baumschulen-Besitzer in Boskoop (Holland), wurde von Sr. Hoheit dem Herzog-Regenten das Ritterkreuz II. Klasse (Verdienst-

kreuz in Gold) des Großherzogl. Mecklenburgischen Hausordens der Wendischen Krone verliehen.

**Ompfeda, Ludwig**, Freih. v., Verfasser des Werkes: „Rheinische Gärten von der Mosel bis zum Bodensee,“ verstarb nach längerem Leiden am 27. Januar zu Wiesbaden.

**Purpus, A.**, Obergärtner des botanischen Gartens in Darmstadt, wurde der Titel Garteninspektor verliehen.

**Reich, G.**, Stadtobergärtner des „Herrenkruges“ bei Magdeburg, tritt am ersten April in den Ruhestand.

**Salomon, Karl**, Inspektor des botanischen Gartens in Würzburg, starb am 7. Februar im Alter von 69 Jahren.

**Schultz, G. A.**, Königl. Gartenbau-Direktor und Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, starb in Lichtenberg-Berlin nach kurzem Leiden am 19. Februar im 59. Lebensjahre.

**Schindowsky**, Landschaftsgärtner, wurde als Lehrer des Gartenbaues an der Gartenbauschule zu Oranienburg angestellt.

**Schmoeger, M.**, Stadtgärtner in Freiburg (Baden), feierte im Januar sein 25jähriges Dienstjubiläum.

**Schwendner, S.**, Professor Dr., Direktor des botanischen Instituts der Universität zu Berlin und des Universitätsgartens, feierte am 10. Februar seinen 70. Geburtstag.

**Siebert, Aug.**, Kgl. Gartenbau-Direktor und Direktor des Palmengartens in Frankfurt a. M., ist für die im Mai d. J. unter dem Protektorat des Kaisers von Rußland stattfindende III. internationale Gartenbau-Ausstellung in St. Petersburg zum Mitgliede der Preisjury berufen worden; derselbe ist aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der bayerischen Gartenbau-Gesellschaft in München zum korrespondierenden Mitgliede ernannt worden.

**Singer, Wolfgang**, Kurgarten-Assistent zu Kissingen, erhielt von Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzregenten von Bayern den Titel eines „Kgl. Kurgärtners.“

**von Sydow**, Gartenverwalter in Charlottenburg, wurde zum Kgl. Obergärtner ernannt.

**Wentzel**, Gartendirektor bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel, wurde der Kgl. preussische Kronenorden IV. Klasse verliehen.

**von Wettstein**, Professor Dr., Direktor des botanischen Gartens zu Prag, wurde als Nachfolger des verstorbenen Direktors Professor Dr. von Kerner an die Universität nach Wien berufen.



### Verein deutscher Gartenkünstler.

#### Neu angemeldete Mitglieder.

von Bach, Instruktor des Gartenbau-Vereins Reval (Rußland), Kl. Arewjewstr., Haus Walker.

Heerwagen, Kunstgärtner, München, Augustenstr. 77.

Hein, Heinr., Botaniker und Kunstgärtner, Kiel.

von Huene, W., Freiherr, auf Rocht, Post Rahke, Estland (Baltische Bahn).

Kähler, Arthur, Landschaftsgärtner, Marggrabowa, Ostpreußen.

Schödder, W., Landschaftsgärtner, Iserlohn.

Schumann, Fr., Stadtgärtner, Eberswalde, Bismarckstr. 22.

Schwäbisch-Bayerische Gartenbau-Gesellschaft,

Obergärtner Gawlina, Augsburg am Stadtbach.

Settegast, Dr. H., Direktor der Gärtner-Lehranstalt, Köstritz, Reufs j. L.